Nr. 5 I Donnerstag, 31. Jänner 2013
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt

UNTER DEN TEILNEHMERN DER SOLIDARITÄSKUNDGEBUNG: CARITASSEELSORGER ELMAR SIMMA (LI) SOWIE BRIGITTE KNÜNZ (RE), STV. LEITERIN DES WERKS DER FROHBOTSCHAFT / FOTO: BEATE RHOMBERG

2 Dialogstelle.
Die Katholische Kirche Vorarlberg sucht das Gespräch mit den Ausgetretenen.

6 Kontraste.
Die erste KirchenBlatt-Reise 2013 führt vom 11. bis 17. Mai in die Provençe.

18 Gewaltfreiheit.
Spiritualität und politischer Kampf: P. Herwig Büchele im KirchenBlatt-Gespräch.

Solidarität. Zeigen und bezeugen

„Denk daran, dass du selbst fremd gewesen bist in Ägypten." (Dtn 24,22)

Nach dem Brandanschlag am letzten Sonntag auf das Flüchtlingsheim in Batschuns haben die Menschen vor Ort reagiert. Ihre Antwort auf die offensichtliche Gewalt: Solidarität. Kurzfristig versammelten sich 300 Menschen, standen zusammen, stellten sich somit schützend vor die Flüchtlinge. Aufgerufen dazu hatte der Anrainerbeirat des Flüchtlingshauses.
„Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art sind auch [...] Trauer der Angst der Jünger Christi." (Gaudium et spes 1) Batschuns, auch das ist Kirche in der Welt von heute. DS

AUF EIN WORT

Anschläge

In der Nacht auf letzten Sonntag ist es passiert. Ein Brandsatz wurde auf eine Flüchtlingsunterkunft in einem kleinen Vorarlberger Bergdorf geschleudert. Bilder, die wir sonst nur aus dem Fernsehen von anderswo kennen. Der Sachschaden war gering, das Haus ging nicht in Flammen auf. Es hätte schlimmer kommen können. Das hatten die mittlerweile geständigen Täter in Kauf genommen. Das Entsetzen bei Bewohnern, Betreuern, Nachbarn war wesentlich größer. Doch noch größer war die Solidarität.

Es war ein Anschlag auf Leib und Leben von Asylwerbenden. Ein Anschlag auf die Flüchtlingsarbeit der Caritas. Ein Anschlag auf fremdes Eigentum. Und auch ein Anschlag auf eine kirchliche Institution. Das Ziel war keine verlassene Kaserne, keine ausrangierte Gästepension. Es war das Haus des Werkes der Frohbotschaft Batschuns. Die Frohbotinnen gehören zur jüngeren Kirchengeschichte des Landes, gerade auch in ihrer aktiven Suche nach einem Weg in die Zukunft. Das zu groß gewordene Haus an die Caritas-Flüchtlingshilfe zu vermieten, das erwuchs aus ihrem Selbstverständnis: „Den Armen die Frohbotschaft bringen." Man könnte fast sagen: Es ist ein Gotteshaus, das so zum Ziel der Gewalt wurde.

Niemand flieht zum Vergnügen. Flucht ist kein Verbrechen. Das Bedrohen von Flüchtlingen sehr wohl.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Das Dialogstellen-Netzwerk hat seine Arbeit aufgenommen

Wenn's klingelt, ist das Netzwerk dran

„Kann ich noch etwas für Sie tun?", das ist nur eine der Frage, die im Gespräch mit den Mitarbeiter/innen der Dialogstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg fallen kann. Dialogstelle? Das sind derzeit sieben Frauen und Männer, die das Gespräch suchen - mit jenen, die erst kürzlich aus der Katholischen Kirche ausgetreten sind.

VERONIKA FEHLE

2012 sind 2.629 Menschen aus der Katholischen Kirche ausgetreten. Früher war das meist eine relativ kühle, stille Angelegenheit. Vor der Bezirkshauptmannschaft erklärte man seinen Austritt, dann kam ein letzter Brief des jeweiligen Diözesanbischofs und schlussendlich wurde der Austritt in den Matrikenbüchern vermerkt.

Hat sich daran etwas geändert? Ja und nein. Der prinzipielle Weg bleibt der gleiche. Was dazu kommt, sind die Frauen und Männer der Dialogstelle. Sie sind jenes Netzwerk, das die Erfahrungen jener, die gehen, sammelt, aufbereitet und damit ein großes Lern-

WAS MACHT FÜR SIE DIE ARBEIT IN DER DIALOGSTELLE AUS?

Michael Willam
EthikCenter

Wertschätzung erfahre ich in den Gesprächen. Die Menschen schätzen es, dass die Kirche in Kontakt mit ihnen tritt. Es ist der Kontakt, den sie sich vielleicht schon zu einem früheren Zeitpunkt gewünscht hätten. In den Gesprächen selbst zeichnet sich dann die gesamte Buntheit des Lebens ab - von Menschen, die lange mit sich und der Kirche gerungen haben bis hin zu jenen, die die Kirche einfach nicht mehr erreicht.

Herbert Lins
Pfarrservice

Es ist ehrliches Interesse, das mich die Dialogstellen-Gespräche führen lässt. Ich denke bei dieser Arbeit stark vom Zweiten Vatikanischen Konzil her und möchte wirklich bei der Freude und Hoffnung, der Trauer und den Ängsten der Menschen sein. Jedes Gespräch ist für mich eine Begegnung auf Augenhöhe und ich versuche immer, mit guten Gedanken aus dem Gespräch zu gehen. Die Arbeit ist bereichernd.

Monika Eberharter
Dialogstelle

„Jenseits von gut und böse gibt es einen Ort: dort treffen wir uns." Dieses Rumi-Zitat bringt Dialog auf den Punkt. Raum lassen, für das, was entsteht. Ich freue mich zudem über das neue Netzwerk: Jeder kann lebendig aus seinem Bereich einbringen und wertvolle Erfahrungen der „Basis" mitnehmen. So bleibt die Arbeit nicht auf eine Stelle beschränkt, sondern ist im ganzen Diözesanhaus wertvoll integriert.

Edgar Ferchl-Blum
EFZ

Mit jedem Telefonat treffe ich auf Menschen, die „nein" gesagt haben zur Kirche. Sie erzählen mir von ihrem Leben, von ihrer Situation und ihren Entscheidungen. Es entwickeln sich oft freundschaftliche Gespräche und ich merke, dass da noch ganz viel ist. Die Dialogstelle ist für mich eine Möglichkeit, mit Menschen und ihren Themen direkt in Kontakt zu kommen. Sie erdet mich - so, dass ich sicher nicht abhebe.

Dialogstellen-Netwerk: (hintere Reihe) Herbert Lins (Pfarrservice), Schwester Clara Mair (Bregenz, Mariahilf), Edgar Ferchl-Blum (Ehe- und Familienzentrum), Michael Willam (EthikCenter), (vordere Reihe) Dominik Toplek (Jugendseelsorger), Monika Eberharter (Dialogstelle), Veronika Fehle (Kommunikation). RINNER (1), ILZER (4)

feld aufspannt. „Die Wertschätzung und der Respekt sind jene zwei Haltungen, mit denen wir in jedes unserer Gespräche gehen. Der Austritt aus der Kirche ist der letzte Punkt eines oft langen Weges, den man ja doch auch gemeinsam gegangen ist. Es ist wichtig, dass das Ende dieses Weges nicht ohne ein letztes Gespräch bleibt“, erklärt Monika Eberharter, Leiterin der Dialogstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg, die seit 2010 unzählige Telefonate geführt hat und nun Verstärkung durch sechs weitere diözesane Mitarbeiter/innen, die einen Teil ihrer Arbeitszeit für die Dialogstelle reservieren, bekommen hat.

Gespräche führen und vermitteln. Das große Ziel ist es, jede und jeden zu kontaktieren, die erst kürzlich den Austritt erklärt haben. „Das schaffen wir nicht ganz. Aber gut ein Drittel der Ausgetretenen erreichen wir. Und aus meiner Erfahrung kann ich nur sagen, dass es ganz unglaublich ist, welche Gespräche sich daraus entwickeln. Es sind wirkliche Dialoge. Oft sind die Menschen überrascht, dass wir sie noch einmal anrufen, oft erzählen sie uns ganz einfach, wie sie zu ihrer Entscheidung gefunden haben und manchmal können wir auch ein weiteres Gespräch vermitteln“, so Eberharter.
Eines ist aber klar - dazu überredet, seinen Austritt rückgängig zu machen, wird niemand. Nein, die Dialogstelle ist viel mehr auch ein Gradmesser für jene Themen, die die Menschen bewegen. Eberharter: „Wichtig ist, dass die Gespräche authentisch und ehrlich geführt werden. Wir wollen ja aus den Erfahrungen lernen, auch wenn wir nicht alles ändern können.“

Lernfähig. Einmal jährlich werden die wichtigsten, anonymisierten Daten aus den geführten Gesprächen statistisch aufbereitet und mit der Diözesanleitung diskutiert. Auch hier wird gelernt, wenn zum Beispiel anhand der Daten Entwicklungen frühzeitig erkannt werden können. „So wissen wir heute zum Beispiel, dass die 21- bis 30-Jährigen die stärkste Gruppe unter den Ausgetretenen bilden, dass sich die Unterschiede zwischen ländlichem und städtischem Lebensumfeld einebnen, aber auch dass die Frauen und Männer sehr deutlich zwischen globalen Entwicklungen und der ‚Kirche vor Ort‘ unterscheiden“, gibt Eberharter einen kurzen Einblick in jene Lernerfahrungen, die sie über die Jahre sammeln konnte.

Von ganzem Herzen. Alle diese Erfahrungen helfen dabei, aus der Vergangenheit zu lernen und - wenn möglich - in Zukunft an Verbesserungen zu schrauben. „Mir persönlich, und ich glaube, dass ich an dieser Stelle auch für mein ganzes Dialogstellen-Team sprechen kann, ist es wichtig, dass der Abschied nicht wortlos bleibt“, erklärt Monika Eberharter, die ihren Job - auch wenn er nicht immer ein leichter ist - mit Leib und Seele ausfüllt.

ZUR SACHE

Die Dialogstelle der Diözese Feldkirch

Die Dialogstelle der Diözese Feldkirch nahm im September 2010 ihre Arbeit auf, mit dem klaren Auftrag, mit jenen Männern und Frauen, die erst kürzlich ihren Austritt aus der Katholischen Kirche erklärt hatten, noch einmal Kontakt aufzunehmen.

Ein Netzwerk. Seit Ende 2012 wird Monika Eberharter, MBA, in dieser Aufgabe von sechs weiteren diözesanen Mitarbeiter/innen unterstützt und die Dialogstelle zum Netzwerk erweitert.
Das heißt nun, dass diese sechs Mitarbeiter/innen einen Teil ihrer Arbeitszeit für die Gespräche der Dialogstelle reservieren. Rund ein Drittel aller Austretenden wird durch die Dialogstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg kontaktiert. Die Gespräche, die geführt werden, können sich völlig frei entwickeln. Einen „Fragenkatalog“, der im Gespräch abgearbeitet wird, gibt es nicht.

Die Gespräche mit der Dialogstelle können sich völlig frei entwickeln. JIM_K-TOWN / FLICKR.COM

Gründe und Motive. Getragen wird die Arbeit in der Dialogstelle durch den Respekt vor und die Wertschätzung für den jeweiligen Gesprächspartner.
Einmal jährlich werden die, in den Gesprächen anonymisiert zusammengetragenen Daten statistisch aufbereitet. So spannt sich ein breites Lernfeld auf, das Entwicklungen und Verschiebungen in Austrittsgründen und Motiven abbilden kann.

▶ Weitere Informationen zur Dialogstelle finden Sie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/dialogstelle

AUF EINEN BLICK

Dominik Toplek (links) legte gemeinsam mit seinem Team eine Spur zum Geheimnis der Eucharistiefeier. THIERER

Ein Tag für die ganze Familie

Zur Vorbereitung auf die Erstkommunion trafen sich in St. Arbogast 13 Erwachsene und 18 Kinder sowie ein fünfköpfiges Team um Jugend- und Jungscharseelsorger Dominik Toplek am 20. Jänner zu einem gemeinsamen Tag. Dabei sind die Kinder zusammen mit ihren Eltern dem Geheimnis der Eucharistie auf die Spur gekommen. In einer Kinder- und einer Elterngruppe beschäftigten sich die Teilnehmer/innen auf unterschiedliche Weise mit der Bedeutung des Mahls. Abschließend haben alle zusammen gestärkt Eucharistie gefeiert.

Göttliche Liturgie in Vorarlberg

Der Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor wurde im Oktober 1999 in Eschen (Liechtenstein) gegründet. Erster und langjähriger Dirigent war Pascal Borer, der den Chor - mit einer kurzen Unterbrechung - bis heute leitet. Der hl. Johannes Chrysostomos (griech.: „Goldmund“) lebte von 344-407, war zuletzt Bischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten Prediger der Alten Kirche.
Am 2. Februar, dem Fest der Darstellung des Herrn, wird der Johannes-Chrysostomos-Chor einen Gottesdienst im byzantinischen Ritus in Feldkirch musikalisch gestalten.
▶ **Göttliche Liturgie** in Feldkirch-Gisingen. Gefeiert von einem Priester des Collegium Orientale in Eichstätt. Es singt der Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor.
Sa 2. Februar, 18.30 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Feldkirch-Gisingen.

Gottesdienst im byzantinischen Ritus in Nenzing im November 2009 mit P. Nikolaj Dorner OSB vom Kloster Weingarten. Anlass war das 10-jährige Jubiläum des Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chores. DIETMAR MATHIS

Über 100 Besucher/innen beim Glaubensseminar „Komm und sieh“

Viele sind zum Seminar gekommen

Das Seminar „Komm und sieh“ für den Mittel- und Hinterbregenzerwald in Mellau hat bei der Auftaktveranstaltung mit über 100 Teilnehmer/innen große Kreise gezogen.

Die Fachreferentin für die Wege erwachsenen Glaubens der Diözese Feldkirch ist voll des Lobes für alle Organisator/innen und Teilnehmer/innen. Angefangen von der Mundpropaganda über das engagierte Team aus dem Mittel- und Hinterbregenzerwald zusammen mit ihren Seelsorgern bis hin zur gastfreundlichen Pfarre Mellau und den Köchen, die zu Beginn des Abends eine lecker gefüllte Pastete reichten. Nach dem Essen folgten die herzliche Einführung durch Pfarrer Armin Fleisch, die Einstimmung und das Hauptreferat von Pfr. Leo Tanner. Maria Sutter: „Mit einem ansprechenden, humorvollen und lebendigen Vortrag zum Thema ‚Jeder Mensch ist ein Original - Du bist einzigartig!‘ startete Pfr. Leo Tanner diese Seminarreihe. Er ermutigte die Teilnehmer, diesem Geheimnis der Liebe nachzuspüren und eine lebendige Beziehung zum Schöpfer der Liebe zu suchen und zu pflegen.“ Danach konnten die Teilnehmer/innen sich noch über den Vortrag austauschen.
Abgerundet wurde der Abend mit einer Bildbetrachtung zum Thema und der Ermutigung, im Alltag diesen kostbaren Schatz der Einzigartigkeit in sich neu zu entdecken und die Liebe, die Gott in uns gelegt hat, zu entfalten. Eine Teilnehmerin meinte: „Der Vortrag hat mich beflügelt, mich, meine Kinder … gern zu haben und meine Arbeit mit Liebe und gut gelaunt zu tun.“

Pfarrer Armin Fleisch hielt eine herzliche Einführung zum Kurs. SUTTER

▶ Am Montag, 4. März 2013, gibt es einen offenen Abend, zu dem alle Interessierten eingeladen sind. Motto des Abends: „Komm und sieh - was dich begeistern wird“. Als Referent zu Gast ist Georg Mayr-Melnhof aus Salzburg. Beginn um 19 Uhr in der Pfarrkirche Mellau.

Glaubenskurs-Angebote

Hohenems. Anlässlich des 40-Jahr-Jubiläums der Pfarre St. Konrad und des „Jahr des Glaubens“ veranstaltet die Pfarre Hohenems St. Konrad ein Glaubensseminar zum Thema „Neu anfangen“.

▶ Start ist am 17. Februar 2013, 18 Uhr im Pfarrsaal Hohenems St. Konrad. Unter dem Titel „Gottes Bilder zeigen Wirkung“ spricht Diakon Manfred Sutter aus Thüringen. Weitere fünf Termine mit versch. Referenten, genaue Infos beim Pfarrbüro Hohenems St. Konrad, E pfarrestkonrad@aon.at T 05576 73106, Öffnungszeiten: Mo u. Di 08.30 - 11.30 sowie Do 14 - 18 Uhr.

Lochau. Willst du gesund werden? Gottes Wege zum Heil. In diesem Seminar wird Pfr. Leo Tanner in Impulsreferaten die christliche Sicht von Krankheit und Heilung darlegen. Er zeigt auf, wie Gott heilt.

▶ Erster Vortrag am 15. Februar 2013, 19 Uhr, Pfarrheim Lochau zum Thema „Das Fundament: Das christliche Welt- und Menschenbild“ , Kursbegleitung: Pfr. Gerhard Mähr und PAss. Niko Pranjic. Weitere fünf Termine, genaue Infos und Anmeldung im Pfarramt Lochau bis 8.Februar: T 05574 42433, E kanzlei@pfarre-lochau.at

Dornbirn: Von Pfarre zu Pfarre pilgern

Die Kirche in Dornbirn ist auf dem Weg

In der Fastenzeit laden die Pfarren von Dornbirn ein, sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Anhand der Broschüre „Fenster und Türen öffnen“ von Agnes Juen wird an sechs Donnerstag-Abenden mit einem spirituellen Impuls in einer Pfarre gestartet. Anschließend gehen die Teilnehmer/innen zu Fuß in eine andere Pfarre, wo sie in der Kirche abschließen und zu einer kleinen Agape zusammenkommen. So pilgern die Gläubigen in den sechs Wochen von Pfarre zu Pfarre und können so dem Gemeinsamen auf die Spur kommen. ▶ 14. Feb., Pfarrsaal Schoren, Was trägt im Leben. ▶ 21. Feb., Pfarrsaal Hatlerdorf, Im Heute leben - aggiornamento. ▶ 28. Feb., Pfarrheim Oberdorf, Begegnung verändert. ▶ 7. März, Pfarrzentrum Haselstauden, Fenster und Türen öffnen. ▶ 14. März, Pfarrzentrum Rohrbach, Mystik der offenen Sinne und des Dialogs. ▶ 21. März, Pfarrzentrum St. Martin, Über die Schwelle treten. Beginn ist jeweils um 19.30 Uhr, Ende ca. 21.30 Uhr Kontakt: Nora Bösch, T 0664 1105747.

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

Gemeinsames Gebet

Interreligiös

Fremden-FREUND-lichkeit ohne dabei die eigene Identität aufzugeben - Unter diesem Motto versammelten sich am 24. Jänner im Haus der Begegnung in Frastanz Vertreter/innen des buddhistischen und muslimischen Glaubens sowie der evangelischen, altkatholischen, serbisch-orthodoxen und römisch-katholischen Kirche zum schon traditionellen „interreligiösen Gebet“.

Beim interreligiösen Gebet wurde Fremdenfreundlichkeit als deutliches Gegenüber zur Fremdenfeindlichkeit ins Gebet gebracht. IONIAN

zählen die Menschen
Gott sei dank

Zur Unterstützung der Pfarreien und der Diözesanleitung in verschiedenen rechtlichen, vor allem zivilrechtlichen Fragen sucht das Ordinariat der Diözese Feldkirch eine Juristin / einen Juristen als

Leiter/in der Rechtsabteilung.

Ihre Aufgaben	Unsere Anforderungen	Wir bieten
`Rechtliche Beratung der Diözesanleitung und der Pfarreien	`Mehrjährige Berufserfahrung	`100%-Stelle
`Begutachtung und Erstellung von Verträgen	`Fundierte Kenntnisse des Liegenschafts-, Miet- und Baurechts	`Verantwortungsvolle und selbständige Tätigkeit mit Gestaltungsfreiräumen
`Erstellung von Statuten (Stiftungs- und Vereinsrecht)	`Verhandlungsgeschick	`Weiterbildungsmöglichkeiten
`Vertretung vor Behörden und Gerichten	`Service- und Lösungsorientierung	`Angemessene Bezahlung
	`Kirchliche Beheimatung	

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.
Senden Sie Ihre Unterlagen bitte an Msgr. Rudolf Bischof, Bischöfliches Ordinariat, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch.

Katholische Kirche Vorarlberg

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

AUSFRAUENSICHT

Begrifflichkeiten

Der Euro lebt“, lese ich in der Berichterstattung über das Weltwirtschaftsforum in Davos. Ich muss schmunzeln. Klingt ja fast schon nach Ostern. Die Schulden und deren Tilgung erinnern dann eher an Karfreitag, das Sparen an die Fastenzeit. Für das unablässige Festhalten am großen Ziel des Wachstums - und hier ist stets das quantitative Wachstum gemeint - fällt mir kein passender Vergleich ein. Vielleicht: Verblendung.

Trotz der existentiellen Begrifflichkeiten und der fast kindlichen Spielchen, die das Wirtschaftsleben prägen, fehlt mir das Verständnis für die Mechanismen, die das System bestimmen und mit denen es, zumindest ansatzweise, lenkbar ist. Ich blicke hier nicht durch.

Mir kommt ein ehemaliger Schüler in den Sinn, den ich letzte Woche getroffen habe. Er macht derzeit Zivildienst und will ab Herbst gemeinsam mit einem Freund Betriebswirtschaftslehre studieren. Die beiden blickten schon als Schüler über den eigenen Tellerrand und interessierten sich für politische Themen. Jetzt werden sie für mich zu Hoffnungsträgern. Vielleicht gelingt es ihnen ja, dem Wirtschaftssystem eine neue Richtung zu geben. Vielleicht besitzen sie die innere Stärke, dem Eigenen treu zu bleiben und sich den gängigen Spielregeln nicht zu unterwerfen. Das wären doch gute Aussichten, erbauliche Prognosen. Nahezu Verheißungen.

PATRICIA BEGLE

Vom 11. bis 17. Mai 2013 steht die mediterrane Provençe im Mittelpunkt einer KirchenBlatt-Reise. Begleitet von Walter Buder, lassen sich die kulturellen Schönheiten des Landstriches entdecken. Der europäischen Kulturhauptstadt 2013, Marseille, schenken wir besonderes Augenmerk. Erleben und erfahren in der Harmonie des „savoir vivre". Eine unverblümte Einladung.

Die mediterrane Provençe zu „erfahren" ist aufregend schön. Es beginnt mit der geschichtsträchtigen „Route Napoleon". Es ist eine der schönsten Straßen Europas. Die berühmte N 85 führt am östlichen Rand des Alpenbogens entlang von Grenoble nach Sisteron, der „Pforte zur Provençe". Der große, kleine Korse hat die Straße nicht gebaut, sondern er hat sie im März 1815 für seinen Marsch an die Macht und nach Paris benutzt. Deswegen heißt sie

Provençalische Kontra

seit 1932 so. Reisende verbinden mit Wegen und Straßen unvergessliche „Erfahrungen". Von Manosque in der oberen Provençe geht es über das Plateau von Valensole und Moustiers Sainte-Marie zum südlichen Rand des „Grand Canyon du Verdon". Von der „Corniche Sublime" lassen sich vom „Hochsitz" des Reisebusses schaurig-schöne Einblicke in die grünen Untiefen des Verdon gewinnen. Fast 700 Meter geht es senkrecht hinunter. Hoch über dem Meer verläuft die „Corniche de Cretes" zwischen La Ciotat und Cassis vorbei am „Cap Canaille". Der unverstellte Blick auf das Meer hinaus und auch ins Landesinnere, zu den Meeralpen hin, gehört mit zum Schönsten, was es in Europa zu sehen gibt. Das Erlebnis, dass einem die Welt zu Füßen liegt, ist er-fahr-bar und prägt sich ein.

Für Leib und Seele. Zu diesen be-weg-ten Erlebnissen gehört auch die Erfahrung des Ankommens und Aufbrechens. Unterwegs nach Saint-Maximin-de-la-Sainte-Baume machen wir Zwischenhalt in Manosque. Hier wie am Zielort erwarten uns komfortable Hotels mit ausgezeichneter Küche. Reisen ist immer auch eine Sache von Leib und Seele, sprich: von ausgewogener Erfahrung, jeden Tag aufs Neue. Kontrastreiche Stimmungen, Farben und Erkenntnisse vermitteln die täglichen Ausflüge. Aix-en-Provençe und das Erlebnis der charmanten Gelassenheit auf dem Spaziergang zum Rathaus und zur Kathedrale St. Sauveur hinauf werden lange in Erinnerung bleiben. Verknüpft mit Geschichte(n) zu den Bürgerhäusern und Stadtpalais, Königen und Bischöfen und den provençalisch bunten Marktständen werden sich die Erlebnisse tief einprägen.

Kulturhauptstadt. Marseille ist europäische Kulturhauptstadt 2013. Anfang Jänner ist das Kulturjahr in den Quartiers um den Vieux Port eröffnet worden. Mehr als 500.000 Menschen waren dabei. Ein Kulturfest das weltweit Aufsehen erregte und Anklang fand. Die New York Times setzt Marseille an die zweite Stelle auf jener Liste von Städten, die man 2013 besuchen muss, so unterstützt von der WELT: „Man sollte dem Rat folgen. Marseille ist das neue Paris." Oh lá lá - ! Die Stadt ist dabei, sich neu zu erfinden, und nützt ihre 2600-jährige Wandlungserfah-

Marseille. Die Stadt mit ihrer 2600-jährigen Geschichte als Tor zum Mittelmeer blickt als „europäische Kulturhauptstadt 2013“ auch in die Zukunft. THOMAS STEINER / WIKIMEDIA COMMONS

ste erfahren

rung. Das wird an der 1500 Jahre alten Krypta im Kloster St. Victor und den mehrfachen Überbauungen deutlich. Ein kulturell-religiöses Tiefenzeugnis von Rang. Die „Navettes“ und die „Madeleines“ lassen sich mit einem Pastis, der hier zu Hause ist, wunderbar genießen. Und eine ordentliche Fischsuppe, die sie hier Bouillabaisse nennt, darf nicht fehlen - so wenig wie ein Schluck Blanc oder Rosé dazu.
Und auch der Schlusspunkt - eine kleine Wanderung zum legendären Ort des Lebens und Sterbens der Maria Magdalena - wird ebenso reich an Aussichten wie an Einsichten sein.

Offen geheim. Das spezielle „savoir- vivre“ des südfranzösischen Midi wird uns jeden Tag begleiten. Und im Kapitelsaal des ehemaligen königlichen Dominikanerkonvents wird das abendliche Diner serviert werden. Und am Ende, mit dem Glück der Tüchtigen, werden wir für uns entdeckt haben, was Jean Giono (1895-1970) notiert hat: „Die Provençe verbirgt ihr Geheimnis im Offenkundigen.“ WALTER BUDER

Dr. Walter Buder begleitet die KirchenBlatt-Reise in die Provençe. ILZER / PASTORALAMT

Programm und Leistungen

Termin: 11. - 17. Mai 2013

Das Programm im Überblick

■ **1. Tag:** Fahrt von Vorarlberg über Zürich, Genf und Grenoble. Weiter über die „Route Napoléon“ nach Manosque im Durance-Tal. **2. Tag:** Moustiers Ste. Maries - Le Thoronet - St. Maximin. **3. Tag:** Aix-en-Provençe: Plätze, Paläste und Märkte - Kathedrale St. Sauveur. Am Heimweg vorbei am Schloss Vauvenargues. **4. Tag:** Marseille - Metropole am Meer: Notre-Dame-de-la-Garde - „Alter Hafen“ (Vieux-Port) und Abtei St. Victor - Über den Col de la Gineste und Cassis zurück ins Hotel **5. Tag:** Marseille - Heute und Morgen: Die europäische Kulturhauptstadt 2013. **6. Tag:** La Sainte Beaume (laut Legende die letzte Heimat Maria Magdalenas) - La Ciotat - Cassis. **7. Tag:** Rückfahrt über Nizza, San Remo, Mailand, den San Bernardino und Chur nach Feldkirch.

■ **Das Detailprogramm können Sie kostenlos unter T 05522 3485-211 anfordern**. Sie finden es auch unter **www.kirchenblatt.at**

■ Die Reise wird in Zusammenarbeit mit **Nachbaur Reisen / Feldkirch** durchgeführt.

Leistungen

■ Fahrt im Komfortbus ab / bis Vorarlberg
■ 1 x Halbpension in der Region Manosque 3*
■ 5 x Halbpension im Hotel Le Couvent Royal 3*
■ Zimmer jeweils mit Bad oder Dusche, WC
■ Frühstücksbuffet / Menü im Restaurant Le Chapitre
■ tägliche Ausflüge in die Region laut Programm
■ Besuch der Abtei Le Thoronet
■ örtliche Reiseleiter für Führungen in Aix-en-Provençe und Marseille
■ diverse Eintrittsgebühren
■ informative Reiseunterlagen
■ versierter Buslenker
■ KirchenBlatt-Reiseleitung: Dr. Walter Buder

Reisepreis

■ **€ 895,-**

Extras

■ Einzelzimmer + € 260,-
■ ALLIANZ Storno- und Reiseversicherung € 58,-
■ evtl. Trinkgelder für örtliche Leistungsträger

Information und Anmeldung

Herr **Moritz Kopf**
T 05522 3485-211
E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

„Demut vor deinen Taten Baby“ von Laura Naumann war Gegenstand des ersten Kosmodrom-Wochenendes. THEATER KOSMOS

Das Risiko nicht scheuen

Zwei Uraufführungen, zwei österreichische Erstaufführungen und eine neue Programmschiene zu jungem Theater bilden das Jahresprogramm 2013 des Bregenzer Theater Kosmos.

WOLFGANG ÖLZ

Beim neuen Spielplan des Theater Kosmos für das Jahr 2013 fällt auf, dass die Bühne ganz auf junge Dramatiker/innen und junge Theaterstücke setzt. Anne Lepper widmet sich dem Thema Fettsucht. Marianna Salzmann (Jahrgang 1985) und Max Lang (Jahrgang 1986) gehören der jungen Generation an. Außerdem schreibt das Kosmos Theater einen Wettbewerb aus, aus dem ein Theaterabend entstehen soll, der die Befindlichkeiten Vorarlberger Jugendlicher zum Thema hat. Ganz neu ist die Programmschiene „Kosmodrom“ des Kosmos-Theater-Regisseurs Stephan Kasimir, der ebenfalls das Schaffen der Nachwuchs-Schauspieler und -Dramatiker der Gegenwart ins Zentrum rückt. Bereits stattgefunden hat das Kosmodrom-Wochenende „Demut vor deinen Taten Baby“ von Laura Naumann.

Die erste Produktion nennt sich „Muttersprache Mameloschn“ (Marianna Salzmann) und porträtiert drei Generationen jüdischer Frauen, Großmutter, Mutter und Tochter, die in der DDR einem latenten Antisemitismus ausgesetzt waren. Die Autorin übersiedelte zehnjährig aus Moskau nach Deutschland und kann schon auf internationale Dramatikerpreise verweisen.

Die zweite Produktion titelt „Seymour“ und bearbeitet das Thema Magersucht. Deren Autorin Anne Lepper konnte ihre Stücke bereits bei den Münchner Kammerspielen platzieren.

Die dritte Produktion ist eine Uraufführung namens „Das Reich der Mitte“ von Max Lang. Darin geht es um den Dialog zwischen einem alten Tiroler, dessen Sohn nach China übersiedelt ist, und einem jungen chinesischen Kellner in einem Lokal in Wien.

Die vierte große Arbeit des Theater Kosmos ist 2013 ein Dramatikerpreis. Unter dem Titel „OberUnterOderLand“ werden im Juni 2013 jene jungen Autor/innen feststehen, die das Glück und die Chance einer Uraufführung bekommen.

Dem Theater ist viel Erfolg und das Gespür für den richtigen ästhetischen Umgang mit den moralischen Vorstellungen der Jugend zu wünschen.

THEATER KOSMOS SPIELPLAN 2013

Muttersprache Mameloschn von Marianna Salzmann, österr. Erstaufführung, Premiere: 7. März 2013, **Seymour** von Anne Lepper, österreichische Erstaufführung, Premiere Mai 2013. **Das Reich der Mitte** von Max Lang, Uraufführung, Premiere Sepember/Oktober 2013, **OberUnterOderLand,** junge Autoren werden aus einem Wettbewerb ermittelt. Außerdem sogenannte „Kosmodrom Wochenenden“ von Stephan Kasimir.

▶ Theater Kosmos, Mariahilfstr. 29, 6900 Bregenz, T 05574 44034 www.theaterkosmos.at

Konrad Bönig arbeitet im Senioren- und Pflegeheim Nenzing als Krankenpfleger und Musiker

Kreativität ist gefragt

Wenn Beruf und Leidenschaft miteinander in Verbindung kommen, wenn die beruflichen Anforderungen zu den eigenen Fähigkeiten passen, dann ist das ein Glücksfall. Der Krankenpfleger und Liedermacher Konrad Bönig kann davon „ein Liedchen singen".

PATRICIA BEGLE

Die Arbeit mit alten Menschen erfordert ein hohes Maß an Einfallsreichtum. Immer wieder stößt man an Grenzen und es gilt, neue, unkonventionelle Wege zu finden. „Wenn sich jemand nicht anziehen möchte oder Angst beim Liftfahren hat", weiß Konrad Bönig zu erzählen, „da musst du ständig kreativ sein." Und dieses Kreativ-Sein liegt dem Liedermacher. „Ich hab das Gefühl, hier am richtigen Platz zu sein."

Gemeinsames Singen. Neben seinen zahlreichen Aufgaben als Krankenpfleger hat er von der Heimleitung schon bei seiner Einstellung einen Sonderauftrag bekommen: Singen mit den Bewohner/innen. Das regelmäßige gemeinsame Singen gehört schon seit Jahren zum Freizeit-Programm des Senioren- und Pflegeheimes. Es bringt Abwechslung in den Alltag, stiftet Gemeinschaft und hat positive Auswirkungen auf die Gesundheit. So treffen sich die Bewohner/innen ca. alle zwei Wochen in der „Stube", setzen sich um den großen Tisch und schlagen die Liederbücher auf.

Begeisterung. Volkslieder finden sich darin. Die meisten kennen und können sie. Auch Konrad Bönig. So stimmt er „Hoch auf dem gelben Wagen" an und schlägt dabei kräftig in die Saiten der Gitarre. Das ist ansteckend. Bald schon ertönen viele Stimmen. Sie sind nicht laut, verfügen aber über ein großes Durchhaltevermögen. Zwischendurch wird geschunkelt oder geklatscht.

Spontanes Singen. Gesungen wird aber nicht nur, wenn es auf dem Programm steht. Ab und zu ergibt es sich einfach oder es findet in einem anderen Rahmen statt. So wurde die Singrunde einmal aufgrund eines Todesfalles in die Kapelle verlegt und nicht Volkslieder, sondern Kirchenlieder füllten den Raum. Das tat allen gut.

Ungeahntes. Was den Bewohner/innen gut tut, ihren Bedürfnissen entspricht, das ist es auch, wonach Konrad Bönig stets Ausschau hält. Das kann ein Lieblingslied sein oder ein Rhythmus, der zum Tanz verführt. Spannend ist dieses „Forschen" auch in der Begleitung von Menschen, die an Demenz erkrankt sind und sich nicht mehr über das gesprochene Wort mitteilen können. Da kommt es vor, dass einer von ihnen bei einem bestimmten Musikstück plötzlich innehält und aufmerksam zuhört. Oder dass er sich zu den Singenden setzt und sein unruhiges Auf- und Abgehen unterbricht.

Verbindendes Liedgut. Dieses Erforschen braucht natürlich Zeit. Und Musik umfasst nur einen Bruchteil der Aufgaben, die dem Krankenpfleger zufallen. Dennoch hat Konrad Bönig es sich zum Ziel gesetzt, Musik immer mehr in den Alltag zu integrieren. Das kann in Form eines Liedes zum Tagesanfang, ein Regen- oder Wanderlied sein. Zum Glück kann er dabei an eine Singkultur anknüpfen, die die Bewohner/innen in ihrer Kinder- und Jugendzeit erlebt und verinnerlicht haben. Diese gehört zu dem, was bleibt. Über das Kurzzeitgedächtnis hinaus.

HINTERGRUND

Singen ist gesund

Zahlreiche Forschungen weisen die heilende Kraft des Singens nach:

- Stärkung des Herz-Kreislaufsystems
- Harmonisierung des vegetativen Nervensystems
- Stärkung des Immunsystems
- Ausschüttung von Glückshormonen (Serotonin, Oxytozin, u. a.)
- Abbau von Stress, Angst und Aggression
- Verbesserte Atmung
- Synchronisierung von Körperrhythmen
- Tiefenentspannung
- Singen als Anti-Depressivum
- Stärkung des Selbstwertgefühls
- Förderung von Gemeinschaftsgefühl, Verbundenheit und Zugehörigkeit

Der Verein „Singende Krankenhäuser" ist ein internationales Netzwerk zur Förderung des Singens in Gesundheitseinrichtungen. Zentrale Aufgaben des Vereins sind neben der Erforschung der heilsamen Wirkung des Singens auch die Aus- und Weiterbildung von Singleiter/innen sowie deren Vernetzung. Mittlerweile gibt es neben den singenden Krankenhäusern auch Altersheime, die als „singendes Altersheim" zertifiziert wurden.

www.singende-krankenhaeuser.de

„Singa isch einfach schö." Mit diesen einfachen Worten bringt eine Bewohnerin die Wirkung und Bedeutung des gemeinsamen Singens auf den Punkt. Mit dem Liedermacher Konrad Bönig konnte das Senioren- und Pflegeheim Nenzing einen Profi für diese Aufgabe gewinnen. BEGLE

Wo die Ökumene zu Hause ist

Dass zum Auftakt eines Großereignisses wie der Schi-WM in Schladming die Kirchen ihr Angebot gemeinsam gestalten, ist in Österreich keine Sensation mehr. Dass der Schiverband den ökumenischen Gottesdienst ins offizielle Programm aufnimmt und sich Präsident Schröcksnadel für diese Initiative ausdrücklich bedankte, ist bei der verbreiteten öffentlichen Kirchenanimosität heute schon weniger selbstverständlich. Nicht selbstverständlich ist, dass ein katholischer Pfarrer seinen evangelischen Amtskollegen zum katholischen Radiogottesdienst einlädt. Bernhard Preiß hat dies trotz einigen Rumorens im eigenen Pfarrhaus und in der Diözese getan. Am 10. Februar wird deshalb beim Radiogottesdienst aus der WM-Stadt Schladming auch der evangelische Pfarrer Gerhard Krömer zu Wort kommen. Für Bernhard Preiß ist das ein Stück gelebter Ökumene, wie sie schon unter seinem Vorgänger Erich Kobilka „hier in Schladming und im Ennstal gewachsen ist."

Erst vor wenigen Tagen, so erzählt Pfarrer Preiß, habe er mit Kollegen Krömer ein „ökumenisches Stadtgespräch" zum Glaubensbekenntnis abgehalten. „Es ging dabei um die Unterschiede, aber noch mehr um das Verbindende in unserem Glauben" und bildete den Auftakt zu verschiedenen – auch ökumenischen – Angeboten im „Jahr des Glaubens" im oberen Ennstal. „In unserer Gegend", so Pfarrer Preiß, „sind wir halbe-halbe katholisch und evangelisch. Da gibt es viele familiäre Überschneidungen, denen wir in der Seelsorge von der Gottesdienstteilnahme bis zum Patenamt bei der Taufe auf unsere Weise gerecht zu werden versuchen."

Mag. Bernhard Preiß ist katholischer Pfarrer in Schladming.

Schi-WM Schladming – vom 4. bis 17. Februar. Petra Kronberger sorgt für Kultur

Ein Spagat zwischen Sport und Glaube

Ein „Schi-Fest mit Herz" und eine Alpine Weltmeisterschaft, „wie es sie noch nie gegeben hat", will der Österreichische Schiverband in Schladming veranstalten. Einen Beitrag dazu soll auch die ehemalige Top-Rennläuferin Petra Kronberger leisten.

HANS BAUMGARTNER

Mit der WM in Schladming ist Petra Kronberger nach 20 Jahren „Abstinenz" wieder in den Schizirkus zurückgekehrt. Im Organisationskomitee ist sie für die Medaillen-Zeremonien und für das Kulturprogramm zuständig. Mit den angesagten „Superevents" auf der Medal Plaza mit DJ Ötzi, Opus, Reinhard Fendrich, den Seern oder Andreas Gabalier habe sie allerdings nichts zu tun, betont die gelernte Kunsthistorikerin und leidenschaftliche Chorsängerin. Mit ihrem Programm möchte Kronberger Menschen ansprechen, die abseits des Trubels Orte der Ruhe suchen, Anstöße zum Nachdenken oder zum tieferen Kennenlernen der Geschichte der Bergbaustadt und des Schisports. „Wichtig war mir", so Kronberger, „dass wir nicht irgendwelche Kultur- oder Kunstprojekte in die Landschaft stellen, sondern dass diese über die Thematik bzw. über die handelnden Personen eine Beziehung zum Ort und zum Ereignis haben."

Petra Kronberger – zwischen Freude, Dankbarkeit und „Ruhm" nach ihrem Slalom-Olympiasieg in Albertville. REUTERS

Mit viel „Geist". Dass sich im WM-Kulturprogramm eine Reihe religiöser bzw. spiritueller Angebote findet, sei eine „gute Fügung" meint Kronberger, für die Sport und Glaube so manche Berührungspunkte haben. Zustande gekommen sei das, „weil die Kirchen mit guten Ideen an uns herangetreten sind". Als Beispiele nennt sie den ökumenischen Gottesdienst für Sportler und Gäste am Vorabend der WM-Eröffnung, das Kindermusical „Sternstunde" mit dem KISI-KIDS-Chor aus Oberösterreich, das Orgelkonzert mit Anton Holzapfel oder den „LIFE TALK" über Gott und die Welt. „Ich hoffe, dass da auch manche Sportler hinkommen, um sich abseits der Kameras auszusprechen oder über ihre Sicht von Glaube und Leben zu erzählen." Persönlich freut Kronberger, dass sie zur musikalischen Gestaltung des ökumenischen Auftaktgottesdienstes durch die Vermittlung des Salzburger Domchores und der Dommusik beitragen konnte. Sie selber ist vor sieben Jahren zum Domchor gestoßen, „als ich für mich das Singen als ganz großen Schatz entdeckt habe." Inzwischen teilt sie ihre Sangeslust auf den Domchor und das Ensemble KlangsCala auf und stand auch schon für „La Traviata" auf der Bühne des Festspielhauses.

Gloria. Große Freude hat Kronberger mit dem vermutlich „stillsten" Projekt der WM. Vom Stadtrat Alfred Brandner kam der Anstoß, etwas mit einem aus Schladming stammenden Künstler zu machen. „Wir haben uns dann rasch auf G. S. Sedlac verständigt, der mit seinem Partner (Gruppe haptic), dem Kärntner Theologen und Fotografen Günter Jost, bereits den Andachtsraum im Diakonie-Krankenhaus Schladming gestaltet hat." Sedlac habe rasch zugesagt und sich für sein Projekt das älteste Gebäude von Schladming ausgesucht, die im Zuge der WM neu renovierte Annakapelle. Was Kronberger fasziniert, ist, dass Sedlac und Jost in ihrer Installation „GLORIA" der Frage nach „Ehre, Ruhm und Lebenssinn im Blick auf den Sport, das Menschsein und den Glauben nachgehen. Das sei ein mutiger Spagat in dem sie viel angesprochen sehe, „das mit meinem Leben zu tun hat. Erfolg und der Preis dafür, Ruhm und Dankbarkeit, Podest und Ab-Sturz – und hinter allem die Frage: Was bleibt übrig? Was zählt wirklich im Leben und was trägt dich?"

Gerhard Krömer ist Pfarrer der evangelischen Pfarrgemeinde Schladming, Stellvertreter des Superintendenten der Steiermark und Mitglied der evangelischen Synode A. B. und der Generalsynode. KRÖMER

Schladming 2013: Die evangelische Pfarre will den Gästen „Gutes tun“

Über Gott und die Welt

400.000 Gäste werden zur Ski-WM in Schladming erwartet. Für jene, die nicht bloß den lauten Trubel wollen, bietet die evangelische Kirche täglich die Möglichkeiten zu Gesprächen „über Gott und die Welt“.

SUSANNE HUBER

Die evangelische Pfarrgemeinde Schladming ist gerüstet. „Auch wir wollen gute Gastgeber sein und haben uns überlegt, wie wir den vielen Besuchern, die zur Ski-MW nach Schladming kommen, Gutes tun können. Mit einem täglichen ‚LIFE TALK‘ im internationalen christlichen Jugendzentrum Tauernhof, der sich direkt neben der Talstation der Planai befindet, laden wir während der WM zu Gesprächen über Gott und die Welt ein. Die Möglichkeit, sich hier zu treffen und auszutauschen mag für manche vielleicht ein Anstoß sein, wieder die Kirche aufzusuchen, die Bibel zu lesen und den Glauben an Jesus zu leben“, sagt Gerhard Krömer, evangelischer Pfarrer in Schladming und Obmann des evangelisch-kirchlichen Jugendzentrums.

Wintersport-Bibel. Um die Gäste auf die „LIFE TALK“s aufmerksam zu machen, wird täglich ein internationales Team des christlichen Sport-Dienstes (ICSS) ausschwärmen. Die 25-köpfige Gruppe, organisiert und koordiniert vom christlichen Jugendzentrum Tauernhof und der evangelischen Pfarre, wird darüber hinaus eine Wintersport-Bibel verteilen. „Es gibt eine Fußballer-Bibel, eine Berg-Bibel, eine Schalke-Bibel, aber eine Wintersport-Bibel gab es bisher noch nicht“, so Pfarrer Krömer. Neben dem Text des Neuen Testaments und dem Buch der Sprüche erzählen darin rund 30 Wintersportler wie Marlies Schild, Benni Raich oder Gregor Schlierenzauer in sehr persönlichen Berichten, was ihnen der Glaube an Gott bedeutet. Erarbeitet haben diese Bibel der Leiter des Tauernhofs, Hans Peter Royer, und der Schladminger Jörg Walcher. Der ehemalige Profi-Snowboarder und in den USA zum „Sport-Kaplan“ ausgebildete Walcher wird während der Ski-WM den Athleten auch als Seelsorger zur Seite stehen.

Bibelschmuggler. Der sportbegeisterte Pfarrer Gerhard Krömer ist auch selbst immer wieder in der Schladminger Bergwelt unterwegs. „Ich fahre Ski, bin aber als gebürtiger St. Pöltner nicht mit den Skiern geboren wie die Einheimischen hier. Das Skifahren habe ich erst richtig gelernt, als ich vor 37 Jahren nach Schladming gekommen bin. Ich spiele auch leidenschaftlich gerne Fußball und im Sommer gehe ich wandern.“ Etappen der evangelischen Pilgerroute „Weg des Buches“ führen durch die Schladming-Dachstein-Region. Hier kann man den Spuren der Bibelschmuggler folgen, weiß Pfarrer Krömer. „Andachtsbücher und Bibeln wurden von Handelsreisenden ins Land geschmuggelt, im Verborgenen gelesen und auch weitergegeben. Die erste Luther-Bibel ist 1534 erschienen. In der Ramsau gibt es noch ein Exemplar aus dem Jahr 1536, die ein Vermögen wert ist. Sie wurde allerdings von der Familie Wieser gekauft und nicht geschmuggelt.“

ZUR SACHE

Eine bewegte Geschichte

In Schladming gibt es eine lange evangelische Tradition. Nachdem Martin Luther 1517 in Wittenberg seine 95 Thesen verkündet hatte, kam das Zeugnis der Reformation vor allem durch Handwerker und Kaufleute auch ins Ennstal. Bereits 1522 wird die erste evangelische Gemeinde in Schladming gegründet. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist ganz Schladming evangelisch. „Die katholische Kirche wurde nur mehr für evangelische Zwecke verwendet und es gab schon einen evangelischen Pfarrer. Das änderte sich 1599 mit der Gegenreformation. Glaubenskommissionen kamen ins Land, die Leute wurden befragt und wer nicht katholisch war, ist entweder des Landes verwiesen oder eingesperrt worden“, erzählt der evangelische Pfarrer von Schladming, Gerhard Krömer. Ein Geheimprotestantismus lebt im Untergrund weiter. Erst 182 Jahre später erlässt Kaiser Joseph II. das Toleranzpatent, das den evangelischen Gläubigen die freie Ausübung ihrer Religion wieder ermöglicht. Am 1. Advent 1782 wird die evangelische Pfarrgemeinde Schladming erneut gegründet. Eine eigenständige katholische Pfarre gibt es in Schladming erst seit 1857, da sich die alte Hauptpfarre in Haus im Ennstal befand. Heute existiert ein katholischer Pfarrverband mit Schladming, Haus, Pichl, Ramsau und Assach. Betreut wird das obere Ennstal von den beiden katholischen Pfarrern Bernhard Preiß und Andreas Lechner.

1534 erscheint die erste vollständige Bibelübersetzung von Martin Luther.

STENOGRAMM

■ **Votivkirche.** Nachdem die Flüchtlinge in der Wiener Votivkirche nach einem ausführlichen Gespräch mit Kardinal Schönborn und Caritasdirektor Michael Landau ihren Hungerstreik ausgesetzt hatten, scheint

Kardinal Schönborn kritisiert „Missbrauch der Flüchtlinge". WEB2

sich die Lage wieder verhärtet zu haben. Kardinal Schönborn, aber auch die „Flüchtlingsmutter" Ute Bock, machten dafür mit dem Ausland vernetzte Aktivistinnen verantwortlich. „Das", so Schönborn, „sind Aktivisten, denen es selber gut geht, die aber die Not der Flüchtlinge für ihre Ideologie missbrauchen." Trotz dieser Entwicklung hält die Caritas an der Betreuung der Asylanten fest, weil es ihr um die Menschen gehe. Gleichzeitig versucht sie, trotz aller Rückschläge mit den Flüchtlingen einen Ausweg zu finden. Das Innenministerium hat in einem Schreiben an die Flüchtlinge weitere Verhandlungen abgelehnt, ihnen aber die Prüfung ihrer Fälle zugesagt und sie aufgefordert, in die von der Caritas angebotenen Quartiere zu übersiedeln und an ihren Verfahren aktiv mitzuwirken.

■ **Diakonie stärken.** Bei einem Treffen der Präsidien der deutschsprachigen katholischen Frauenorganisationen herrschte Einigkeit darüber, dass das diakonische Handeln (praktische Nächstenhilfe) in der Kirche stärker ins Bewusstsein gerückt werden müsse – neben Liturgie, Verkündigung und Weggemeinschaft. Das würde auch zu einer Aufwertung der Frauen in der Kirche und in der Amtstheologie führen, da rund 80 Prozent des Nächstendienstes von Frauen geleistet werde.

Mariä Lichtmess: Tag der Orden (des geweihten Lebens)

An-Ruf Gottes heute hören

In Erinnerung, dass Maria und Josef ihren Erstgeborenen im Tempel Gott weihten, begeht die Kirche am 2. Februar (Mariä Lichtmess) den „Tag des geweihten Lebens", den Tag der Ordensleute. Dazu die Präsidentin der Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer.

INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER

Seit einem Monat sind Sie Präsidentin der Frauenorden. Wie geht es den Orden heute?
Mayrhofer: Wenn man nur von den Zahlen ausgeht, dann erleben wir seit einiger Zeit einen deutlichen Rückgang – zumindest hier in Österreich und in Europa. Für weltweit tätige Gemeinschaften gibt es auch Regionen mit deutlichem Wachstum. Aber wir sind zunächst einmal mit unserer Wirklichkeit konfrontiert. Und da nützt es nichts, vor den Entwicklungen wegzulaufen.

Und was geschieht, um sich den Problemen zu stellen?
Mayrhofer: Viele Gemeinschaften sind in den vergangenen Jahren enger zusammengerückt, um etwa in der Berufungspastoral, in der Novizinnen-Ausbildung, im Bereich der Schulen und Krankenhäuser gemeinsame Schritte zu gehen. Auch das Angebot des Kardinal-König-Hauses, um Prozesse der Ordensentwicklung zu begleiten, ist sehr hilfreich. Ich freue mich, dass dieses Zusammenrücken nicht nur ein Notprogramm ist, sondern dass daraus auch eine Reihe neuer, spannender gemeinsamer Projekte gewachsen ist, wie die Initiative Ordensfrauen gegen Menschenhandel (SOLWODI), die von Männer- und Frauenorden getragenen „Gesprächsinseln" in mehreren Städten oder ein Schulprojekt unseres Ordens im Südsudan, das von mehreren Gemeinschaften in Österreich unterstützt wird.

18 Novizinnen aus zehn Frauenorden stärken in einem mehrwöchigen Lehrgang einander den Rücken – und haben auch Spaß miteinander und mit Schwester „Schneelastika". ORDEN

Aber gibt es da nicht auch einen ordentlichen Rucksack an Trauer zu bewältigen?
Mayrhofer: Natürlich verursacht das bei den Orden, aber auch bei den Leuten draußen,

Dr. Beatrix Mayrhofer ist Provinzoberin der „Armen Schulschwestern" und Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs. ORDEN/KATRIN BRUDER

ein Stück weit Trauer, wenn Einrichtungen oder Niederlassungen aufgegeben werden müssen. Manche beängstigt auch, dass wir immer mehr zu Altenheimen werden. Ich denke, auch das ist eine Herausforderung der Zeit, dass wir als Ordensfrauen Modelle für ein Altern in Würde wirklich vorleben. Und wenn wir schon Armut gelobt haben, dann sollten wir damit umgehen lernen, wenn wir heute bei uns weniger die materielle als die personelle Armut erfahren. Vielleicht will ja Gott, dass wir in dieser wachstumsversessenen Welt vorleben, wie man auch am Abnehmen und Beschränktwerden wachsen kann.

Manche sagen, dass viele Orden auch deshalb zurückgehen, weil ihre „Mission" in der Welt nicht mehr so gebraucht wird – etwa wenn es um Spitäler oder Schulen geht. Ist das so?
Mayrhofer: Wenn ich an meinen Orden denke (die Armen Schulschwestern), dann würde ich sagen: unser Auftrag ist nach wie vor aktuell. Wir engagieren uns einerseits in wirklich bettelarmen Ländern, wie dem Südsudan, um beim Aufbau eines Bildungssystems zu helfen. Wir sehen aber auch bei uns, wo unser Schulzentrum in der Friesgasse seinerzeit bewusst in einem armen Wiener Arbeiterbezirk gegründet wurde, genügend aktuelle Herausforderungen. Die Armut hat heute neue Gesichter, ob das nun Kinder mit Migrationshintergrund sind, Kinder aus oft sehr schmerzlich zerbrochenen Beziehungen oder Kinder, die in ihrem Umfeld kaum erleben, dass sie erwünscht und wertgeschätzt sind. Und wir sehen auch als neue Herausforderung, dass wir in einem Bildungssystem, das zunehmend auf ökonomische Nützlichkeit ausgerichtet ist, den ganzen Menschen im Blick haben, seine umfassende Entwicklung zu einer reifen und verantwortungsbewussten Person. Dazu gehört auch, dass wir Wert auf die Förderung einer reifen Religiosität legen, was von christlichen Eltern ebenso geschätzt wird wie von muslimischen.

Die von den EU-Finanzministern mehrheitlich beschlossene Einführung der Finanztransaktionssteuer wird voraussichtlich nächstes Jahr in elf europäischen Ländern eingeführt, u. a. in Österreich, Deutschland und Frankreich. REUTERS

Grünes Licht für Finanztransaktionssteuer

Der EU-Finanzministerrat hat am 22. Jänner grünes Licht für die Einführung einer Finanztransaktionssteuer gegeben, mit der u. a. der Handel mit Aktien, Fonds, Anleihen und Devisen besteuert werden soll. Eingeführt wird sie zunächst in elf europäischen Ländern, darunter Frankreich, Deutschland, Österreich, Belgien, Spanien, Griechenland, Italien, und nach bisherigen Plänen ab dem kommenden Jahr. Die EU-Kommission geht im EU-Raum von einer jährlichen Mehreinnahme von bis zu 57 Milliarden Euro aus. Nichtregierungsorganisationen in Europa haben die von den EU-Finanzministern mehrheitlich beschlossene Einführung der Finanztransaktionssteuer als „Durchbruch" begrüßt. Auch der österreichische kirchliche Dachverband, die Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Internationale Entwicklung und Mission (KOO), äußerte sich in diesem Sinn. „Damit wurde eine langjährige Forderung der KOO und vieler anderer NGOs aufgegriffen", so KOO-Geschäftsführer Heinz Hödl. Er erinnerte an die ursprüngliche Intention, Erlöse aus dieser Steuer für globale Armutsbekämpfung und Klimafinanzierung zu nutzen. Für Österreich wäre dies eine Möglichkeit, das 0,7-Prozent-Ziel für Entwicklungszusammenarbeit (EZA) endlich zu erreichen. Weiters wies Hödl darauf hin, dass es neben den ersehnten Einkünften für das Budget um eine angemessene Beteiligung des enorm gewachsenen Finanzsektors zur Abfederung der Krisenkosten sowie um Lenkungseffekte – weg von der spekulativen zur Förderung der realen Wirtschaft – gehe.

UN: 380.000 Malier sind auf der Flucht

Seit Beginn des Konflikts sind nach UN-Angaben rund 147.000 Menschen aus Mali in benachbarte Länder geflohen. Weitere 229.000 suchten innerhalb Malis Schutz, wie das Flüchtlingshilfswerk UNHCR in Genf mitteilte. Besonders die Binnenvertriebenen lebten unter kritischen Bedingungen. Zusehends gebe es Engpässe in der Versorgung mit Nahrungsmitteln. Flüchtlinge berichteten von einer Fortdauer der Luftangriffe und Kämpfe, so das UNHCR weiter. Es herrsche Angst vor einer Einführung des islamischen Religionsrechts, der Scharia. Laut Einheimischen werde es immer schwieriger, an Nahrung und Treibstoff zu kommen.

1700-Jahr-Jubiläum des Mailänder Edikts

Im Februar 313 – vor 1700 Jahren also – wurde mit dem Mailänder Edikt durch Kaiser Konstantin I., geboren in Niš im heutigen Serbien, die Christenverfolgung im Römischen Reich beendet und allgemeine Religionsfreiheit gewährt. Die Vereinbarung gestand den Christ/innen eine Wiedergutmachung jener Schäden zu, die sie während der Verfolgung unter dem römischen Kaiser Diokletian erlitten hatten. Ediktfeiern zum Jubiläumsjahr 2013 sind in Mailand bereits im Dezember 2012 eröffnet worden. Die Feierlichkeiten in der serbischen Stadt Niš haben am 17. Jänner begonnen und sind bis 28. Oktober 2013 anberaumt.

WELTKIRCHE

■ **Regensburg.** Die deutsche Diözese Regensburg hat wieder einen Bischof: Am 26. Jänner wurde im Regensburger Dom der Trierer Dogmatiker Rudolf Vorderholzer zum Nachfolger von Gerhard Ludwig Müller geweiht, der an die Spitze der Glaubenskongregation nach Rom wechselte.

■ **Pope App.** Der Vatikan entwickelt eine eigene „Papst App", die derzeit noch getestet wird. „The Pope App" soll zuerst für iPhone und iPad, später auch für Android-Smartphones in fünf Sprachen verfügbar sein.

■ **Dario Edoardo Vigano,** Priester der Erzdiözese Mailand und Professor an der päpstlichen Lateran-Universität, ist neuer Direktor des vatikanischen Fernsehzentrums CTV. Er folgt in dieser Position und als Sekretär des CTV-Verwaltungsrates auf Jesuitenpater Federico Lombardi. KIZ/A

IN KÜRZE

Wasserschäden reparieren ist teuer und oft umfangreich. WALDHÄUSL

Frostsicher

Winterurlaube stehen bevor, oftmals nicht im Schnee, sondern in wärmeren Gefilden. Gerade wer seine Sommersachen in den Koffer packt, könnte dabei vergessen, das Haus/die Wohnung winterdicht zu machen. Im Speziellen müssen Wasserleitungen, die vom Einfrieren bedroht sind, versorgt werden.

„72-Stunden-Regel". Werden Gebäude oder Wohnungen für mehr als 72 Stunden verlassen, hat der Eigentümer/Mieter Vorkehrungen zu treffen, dass keine Kälte- oder Wasserschäden entstehen. Geschieht dies nicht, kann die Versicherung die Zahlung im Schadensfall verweigern.

Vorbeugung. Während des Urlaubs sollte der Hauptwasserhahn abgedreht, Wasserleitungen entleert und abgesperrt sein. Wenn nötig sollte man in die Leitungen bzw. die Siphone Frostschutzmittel einfüllen. Die Versicherung zahlt nicht, wenn ein Rohrbruch aufgrund von Korrosion oder Verschleiß auftritt. Sollte durch den Rückstau von Schmelzwasser ein Wasserschaden entstehen, ist dieser in der Regel ebenso nicht im Leistungsumfang der Versicherung.

▶ **Die 72-Stunden-Regel** gilt auch im Sommer. Wer in seiner Abwesenheit die Bewässerungsanlage am Balkon laufen lässt, sollte dies am besten extra mit der Versicherung abklären.
▶ **Vergleich von Prämien** und Leistungen der Versicherungen auf www.versichern24.at

Kinder trauern anders – und Erwachsene wissen oft nicht, wie sie ihnen dabei helfen können

Tut tot sein weh?

Stirbt der Opa oder gar ein Elternteil, sind Erwachsene oft verunsichert, wie sie sich ihren Kindern gegenüber verhalten sollen. Auch wenn sie den Kindern helfen möchten, wissen sie nicht wie und lassen sie oft durch falsche Rücksichtnahme alleine.

Kindliche Trauer ist nicht leicht zu erfassen und zeigt sich oft sprunghaft: Die Kinder weinen und im nächsten Moment sind sie wieder fröhlich. Sie agieren oftmals spontan, ziehen sich zurück oder sind aggressiv und wütend. Andere sind wiederum auf den ersten Blick fröhlich und ausgelassen und verhalten sich so, als ob nichts geschehen wäre. Und plötzlich fangen sie an zu weinen.

Ihre Trauer zeigt sich unterschiedlich. Wichtig ist, dass Kinder darüber reden und ihre Gefühle zeigen können. WALDHÄUSL

Sind nahestehende Menschen stark mit ihrer Trauer beschäftigt, spüren Kinder das sehr genau. Oftmals leugnen sie deshalb ihre eigenen Trauergefühle, um die Angehörigen nicht noch mehr zu belasten. Auch können Kinder immer nur so viel trauern, wie sie verstehen. Dies ist eine große Fähigkeit von Kindern, da sie dadurch Distanz gewinnen, sich erholen können und so psychisch gesund bleiben.

Den Tod beim Namen nennen. Erst am Ende der Volksschulzeit können Kinder die Endgültigkeit des Todes verstehen. Kleine Kinder begreifen noch nicht, was tot sein bedeutet. Sie kennen zwar Weggehen, aber sie haben erlebt, dass wichtige Menschen immer wieder zurückkommen. In diesem Alter helfen Beispiele, etwa: „Papa wird dich nicht mehr in den Kindergarten bringen" oder „Opa wird Weihnachten nicht mehr mit uns feiern". Erzählen Eltern, dass Opa bald für immer einschlafen wird, bekommen Kinder große Angst, selbst nicht mehr aufzuwachen.

Offen trauern. Im Umgang mit betroffenen Kindern ist es wichtig, die eigene Trauer vor den Kindern nicht zu verstecken. Denn nur, wenn Kinder Erwachsene trauern sehen, erfahren sie, dass trauern normal ist. Auch lernen Kinder dadurch, andere Menschen zu trösten, was wiederum sehr wichtig für die Entwicklung ihrer sozialen Kompetenz ist.
Der Tod einer geliebten Person wird nie vergessen und wird das Leben eines Kindes für immer verändern, doch jede Krise bringt auch Veränderungen und Entwicklungschancen mit sich. Kinder können durch erfolgreiche Trauerarbeit in ihrer Persönlichkeit reifen und Stärke für ihr weiteres Leben gewinnen.

RAINBOWS-Begleitung. In vielen Fällen ist die eigene Betroffenheit der Erwachsenen so groß, dass man für die Kinder nur in eingeschränktem Maß da sein kann. In dieser Situation ist Hilfe von außen oftmals eine große Erleichterung. Eine bewährte Form der Begleitung und Unterstützung für Kinder und Jugendliche bietet RAINBOWS: einzeln, in Gruppen, im Rahmen der Familie und für alle Altersstufen. Hier finden Kinder und Jugendliche einen Platz für ihre Trauer, aber auch für schöne Erinnerungen und neue Lebensperspektiven. Neben Gesprächen werden Kindern auch kreative und spielerische Möglichkeiten gegeben, den Tod zu bearbeiten und die veränderte Familiensituation anzunehmen.

Wichtig in der Trauer-Arbeit mit Kindern ist,
- die Fragen der Kinder zum Tod der Person altersgemäß zu beantworten, so gut man es weiß und kann;
- ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie Erinnerungen und Verbundenheit mit der Person weiter pflegen können;
- Offenheit für Gespräche über Traurigkeit, Wut, Angst, Schuldgefühle anzubieten;
- ihnen eine Zukunftsperspektive und Hoffnung zu geben.

BERATUNG

MAG. MAGDA PIRKER
LANDESLEITERIN RAINBOWS
CARITAS EISENSTADT
beratung@kirchenzeitung.at

▶ **Bei Fragen,** Problemen ... wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Da erschien dem Josef im Traum ein Engel – oder: so einfach ist es nicht

Träume als Wegweiser?

„Sagen Sie mir doch, was ich tun soll?!" – So wird oft gefragt. Und eben so oft kann man darauf keine redliche Antwort geben. Auch Träume werden immer wieder für Zukunfts-Rezepte strapaziert.

Der Engel erscheint Josef (Rembrandt) im Traum. Josefs Aufwachen und Aufstehen, ja Auferstehen, betrifft nicht nur ihn, sondern auch seine Familie. STAATL. MUSEEN BERLIN/KIZ

Es scheint ein Bedürfnis vieler Menschen zu sein, eine Orientierungshilfe, ja fast so etwas wie ein Rezept zu bekommen. Dieser Wunsch meldet sich vor allem dann, wenn es eng im Leben wird, wenn sich Menschen persönlich verunsichert oder desorientiert erleben oder sich Sorgen um andere machen. Manche Menschen erwarten sich auch von ihren Träumen eine solche Antwort – oder sie meinen, eine entsprechende Weisung in ihren Träumen zu finden. Diese Haltung scheint tief verankert zu sein im menschlichen Erleben; Zeugnisse dafür finden wir seit der Antike. So wird vom Josef des Neuen Testaments erzählt:
„Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten ... Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten." (aus Mt 2,13–14. Vergleichen Sie auch Mt 1,20–24; Mt 2,1–12.19–21)

Leben und Botschaft. Scheinbar ist alles ganz klar und eindeutig. Dem Josef wird im Traum gezeigt, was er zu tun hat und er tut es. Aber ist das wirklich so einfach? Wenn Sie vielleicht auch die anderen Traumszenen aus dem Kindheitsevangelium des Matthäus nachlesen, dann können Sie die Wort- und Gedankenwiederholungen erkennen. Immer wieder heißt es: Im Traum ergeht die Weisung – und die Menschen wissen sofort, was sie zu tun haben. So „immer gleich" läuft das Leben aber nicht ab. Und doch haben diese Aussagen einen tiefen Sinn: Dass Menschen in kritischen Situationen von Gott, der im Traum spricht, Orientierung erfahren und daher entsprechend handeln können. Josef reagiert, er steht auf, so heißt es wiederholt. Mit dem symbolträchtigen griechischen Wort für „Auferstehung" wird gesagt: Der Impuls des Traums führt ihn weiter auf seinem Lebensweg, bringt ein Auferstehen in eine neue Zukunft. Und dieses Aufwachen und Aufstehen betrifft nicht nur Josef allein, sondern seine Familie, die er mit sich nimmt.

Welt der Nacht. Was ein Mensch wie der biblische Josef in seinen Träumen erlebt hat, wissen wir nicht. Wir wissen auch nicht, in welchem Zusammenhang die nächtlichen Erfahrungen mit Überlegungen, Ahnungen oder Sorgen am Tag gestanden sind. Jedenfalls liegt diesen Texten die Überzeugung zugrunde, dass die nächtlichen Träume Menschen auf ihrem Lebensweg weiterführen können, wenn sie darauf reagieren und entsprechend handeln.

■ Tatsächlich gibt es die Erfahrung besonderer Klarheit in der Nacht. Viele kennen das: In der Nacht sieht so manches anders aus als am Tag. Die Nacht, die Zeit der Ängste, aber auch die Zeit der Mystik, der Erleuchtung und tieferen Einsicht. In der Nacht wird manches bewusst, im Abstand vom Tag: Argwohn wird bestätigt oder entlastet, Bedrohung meldet sich, Nebel lichten sich. Ob im Halbschlaf oder an der Grenze zwischen Wachen und Schlafen, ob im Traum: Da kann auf einmal etwas da sein, das mich meine Situation oder mein Leben anders sehen lässt.

■ Sehr praktisch-konkret können nächtliche Eingebungen auch sein. Da ist kein Engel des Herrn im Traum, sondern eine Einsicht, aus der Distanz vom Tageserleben heraus, wie ein Ein-fall, etwas, was mir zu-fällt. Solche Einsichten können sehr hilfreich sein. Und sie können sich auf verschiedene Bereiche des Lebens beziehen.

Bitte beachten Sie: Ob im Halbschlaf, ob im Traum: Wenn nächtliche Eingebungen für Sie praktische Folgen haben, empfiehlt es sich dringend, auch den kritischen Verstand einzuschalten. Träume können also Wege weisen, wenn wir auf die inneren Impulse, die sie uns geben, horchen und sie zugleich an der Realität überprüfen.

Der Buchtipp: Maria Riebl, Symbolkraft der Träume. Ihre Botschaft verstehen und nützen. Tyrolia, 2010, € 14,95. Eine Art Kurzkompendium der Traumsprache mit vielen praktischen Beispielen. Kinderträume und religiöse Träume werden besonders eingehend behandelt.

Himmels Träume

Serie: Teil 4 von 5

DR. MARIA RIEBL
THEOLOGIN UND PSYCHOTHERAPEUTIN

„An der Botschaft des Reiches Gottes vorbei gibt es kein Heil.“

In seinem neuen Buch „Spiritualität und politischer Kampf aus dem Geist der Bergpredigt“ befasst sich der aus Vorarlberg stammende Jesuit P. Herwig Büchele mit der jesuanischen Botschaft der Gewaltfreiheit. Büchele zeigt an den Beispielen Mahatma Gandhi und Martin Luther King, wie die Strategie der Gewaltfreiheit politische Veränderungen herbeiführen kann.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE DIETMAR STEINMAIR

P. Büchele, in Ihrem neuen Buch bezeichnen Sie die Bergpredigt - und im Besonderen die Seligpreisungen - als Fundament für die Aktivitäten von Mahatma Gandhi und Martin Luther King. Warum ist gerade die Bergpredigt von so grundlegender Bedeutung für den gewaltfreien Widerstand?
Mahatma Gandhi war ein Hindu. Gleichzeitig sagte er von sich, dass er Christ sei. Er hat es als keinen Gegensatz empfunden, gleichzeitig Hindu und Christ zu sein. Die Botschaft Jesu ist in der Bergpredigt enthalten, so sagte er einmal. Als die Nachricht von seinem Tod durch den Subkontinent Indien ging, erfüllte das ganze Land eine wortlose Trauer, so sehr wurde er von seinen Landsleuten verehrt.
Martin Luther King betonte, wie zentral für ihn und seine Freunde die Botschaft der Bergpredigt war. Er sagte, dass er sich in seinem gewaltfreien Widerstand immer wieder von der Bergpredigt inspirieren ließ. - Für beide war die Botschaft der Bergpredigt von eminenter Bedeutung, weil ohne sie - wie sie sagten - ihre gewaltfreien Aktionen den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt nicht durchbrechen hätten können.

Sie schreiben, dass für Jesus nicht der moralische Wille zur Gewaltfreiheit der entscheidende Punkt sei, sondern die Wandlung des Misstrauens gegenüber Gott? Was hat Gewaltfreiheit mit Gottesglauben zu tun?
Beide, Mahatma Gandhi und Martin Luther King, waren tiefgläubige Menschen. Beide betonten immer wieder, wie grundlegend für sie ein tiefes Vertrauen in Gott sei. Mahatma Gandhi sagte gelegentlich, dass er seine Verpflichtungen für ein Leben aus dem Geist der heiligen Schriften des Hinduismus und der Bergpredigt nicht ohne den Glauben an ein umfassendes, lebendiges Licht in seinem Leben hätte erfüllen können.

Wie kann ich jemanden lieben, der mir oder meinen Freunden Gewalt antut?
Das ist gerade für uns Christen eine grundsätzliche Frage. Ja, wie ist jenen Menschen zu begegnen, die mit zynischer Gewalt, wenn nicht mit ausgesuchter Bosheit Menschen foltern oder sogar töten? Ich persönlich kann solche Menschen nicht lieben. Was aber nicht nur für mich, sondern für uns alle zu gelten hat, ist, dass auch diesen Menschen die von der UNO gewährten Menschenrechte garantiert werden.

P. Herwig Büchele SJ: „Jesus will mit seinen Gerichtsworten die Mächte der Gewalt und der Lüge entlarven.“ RAPP

Laut den Evangelien droht Jesus den Menschen, die seine Botschaft ablehnen, mit dem Gericht. Die Gerichtsreden Jesu stehen doch mit seiner Botschaft von der gewaltlosen Liebe in Konflikt?
So scheint es. Jedoch ist eines klar. Jesus will mit seinen Gerichtsworten die Gegenkräfte entlarven, die sich ihm entgegenstellen. Dies sind vor allem die Mächte der Gewalt und der Lüge. Für Jesus gibt es an der Botschaft des Reiches Gottes vorbei kein Heil. Und deshalb sind seine Gerichtsworte im Grund eine befreiende Botschaft.

Der Einwand schlechthin gegen Jesu Gewaltlosigkeit ist die Erzählung von der Tempelreinigung. Wie interpretieren Sie den Hinauswurf der Händler aus dem Tempel?
Das ist auch eine wichtige Frage. Die Tempelreinigung wird immer wieder so interpretiert, als hätte Jesus doch auch Gewalt angewandt. Dies ist auch ein Einwand, der sehr oft von hohen Klerikern des Islam erhoben wird. Jesus sei gar nicht gewaltfrei gewesen. Aber keine Darstellung in den Evangelien berichtet, dass Jesus je menschen-verletzende Gewalt angewandt hat.
Aus der Gleichnishandlung der Tempelreinigung geht klar hervor, dass das Handeln Jesu keine Gegengewalt ausgelöst hat. Wenn dies der Fall gewesen wäre, dann hätten die Soldaten der römischen Besatzungsmacht und die Tempelwache eingegriffen. Die Tat Jesu blieb also eine symbolische Geste.

Sie plädieren dafür, dass es in äußersten Grenzsituationen eine „Not-Ethik“ braucht, es also ein gewaltsames Eingreifen geben darf. An welche Situationen denken Sie da?
Auch dies ist eine Frage, der ich große Bedeutung zumesse. Es gibt viele Handlungen zynischer Gewalt und Bosheit, auf die ich nicht mit rein gewaltfreien Mitteln antworten kann. Hier kommt die so genannte Not-Ethik ins Spiel. Es kann Grenzsituationen geben, in denen es möglich ist, mit gewaltarmen Mitteln – wie Wasserwerfer oder Tränengas – die Gewalt einzudämmen, wenn nicht zu verhindern. Ich verweise in meinem Buch auf die Ermordung von bis zu einer Million Tutsis durch Hutus 1994 in Ruanda.

Ein Kapitel in Ihrem Buch übertiteln Sie mit „Vom Versagen des Christentums“. Wo haben das Christentum, die Kirche, die Religionsgemeinschaften versagt?

Martin Luther King (1929-1968) bei einem Freiheitstreffen 1962 in der Washington Temple Church.
LIBRARY OF CONGRESS, PRINTS & PHOTOGRAPHS DIVISION, NYWT&S COLLECTION, [REPRODUCTION NUMBER, E.G., LC-USZ62-111157]

Ja, das ist ein trauriges Kapitel. Im Übrigen nicht nur für uns katholische Christen, sondern auch für die Christen der Kirchen der Reformation und der Orthodoxie. Die Botschaft der Bergpredigt wurde im Laufe der Jahrhunderte sehr oft in einem geradezu unglaublichen Maße verraten. Ich denke an die Inquisition, die Kreuzzüge, die Verfolgung der Juden.
Gott sei Dank hat Papst Johannes Paul II. besonders im Jubeljahr 2000 die Welt um Verzeihung gebeten für die schlimmen Dinge, die auch im Rahmen der katholischen Kirche begangen wurden. Mit dieser Vergebungsbitte hat sich unsere Kirche allerdings erneut wieder zur Bergpredigt bekannt.

Nach der „Logik des Kaiaphas" ist es besser, dass einer ausgegrenzt wird und stirbt, als dass ein ganzes Volk zugrunde geht. Sie bringen hier die wirtschaftlichen und politischen Antriebskräfte von Gesellschaften in einen Zusammenhang mit der spirituellen Dimension - und sprechen letzterer einen Vorrang zu. Wie kann die Spiritualität die realen wirtschaftlichen und politischen Probleme lösen?
Ja, Kaiaphas war Hohepriester zur Zeit Jesu. Nach dem Wort, das Sie zitieren, will er sagen, dass wir das Ganze einer Gesellschaft, einer Nation dadurch retten, dass wir einen Teil ausgrenzen oder opfern. Ich kann in diesem Zusammenhang auf die internationalen Finanzmärkte verweisen. Ich glaube, die meisten von uns erinnern sich an die Jahre 2008/2009. Die Finanzmärkte verursachten eine Rezession. Sie hatte zur Konsequenz, dass die Wirtschaft in eine Krise rutschte, die viele Menschen in die Arbeitslosigkeit trieb.

Eine letzte Frage: Wie beurteilen Sie den Ausgang der Volksbefragung zur Wehrpflicht?
Meiner Meinung nach bräuchten wir überhaupt kein Bundesheer. Was wir bräuchten, wäre eine Katastrophenhilfe und ein Kontingent von gut ausgebildeten Soldaten für spezielle Einsätze im Ausland. Gut wäre es gewesen, eine Grundsatzdebatte zu eröffnen. Die Frage zu stellen, ob wir überhaupt ein Bundesheer benötigen und - wenn ja - unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen. Ich trete für ein europäisches Verteidigungssystem ein. Wir könnten uns dadurch unglaublich viele Mittel ersparen. Dieser Meinung ist übrigens auch ein General des Bundesheeres.

Vielen Dank für das Gespräch.

P. Herwig Büchele SJ

P. DDr. Herwig Büchele (geb.1935) ist Mitglied des Jesuitenordens und wurde 1969 zum Priester geweiht. Von 1978 bis 2001 war er Professor für Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Innsbruck, von 1995 bis 1999 Dekan der Theologischen Fakultät. Herwig Büchele SJ gilt als Vordenker in wirtschaftlichen und sozialen Fragen, der sich auch nach seiner Emeritierung hochaktuellen Themen wie der Ethik der Finanzmärkte widmete. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit hat auch sein gesellschaftliches Engagement Anerkennung gefunden, Büchele ist Mitinitiator des Netzwerks von Christen zur Unterstützung der Global Marshall Plan Initiative.
2009 erhielt Büchele den Vorarlberger Wissenschaftspreis.

Zum Buch

Die Bergpredigt Jesu Christi stand für Mahatma Gandhi und Martin Luther King im Zentrum ihres Denkens und Handelns. Die Botschaft der Gewaltfreiheit bildet gleichsam die Folie, um die herum sich die Gedanken Gandhis und Kings verdeutlichen. Beide Strategen der Gewaltfreiheit haben Geschichte geschrieben: Mahatma Gandhi in Indien, Martin Luther King in Amerika.

Herwig Büchele. Spiritualität und politischer Kampf aus dem Geist der Bergpredigt. Mahatma Gandhi und Martin Luther King. Innsbruck (innsbruck university press) 2013. Brosch., 64 S. € 7,90.
ISBN 978-3-902811-87-5

Padre Ottorino plant einen weitläufigen Ausbau des Hauskrankenpflegenetzes vor allem auch zur Bekämpfung der Volkskrankheit Aids in seinem Einsatzgebiet. CARITAS VORARLBERG (4)

Projektpartnerbesuch in der Auslandsabteilung der Caritas Vorarlberg

Wir sind auf einem guten Weg!

Der Comboni Missionar Padre Ottorino, seit 20 Jahren in Mosambik, baute dort nicht nur die Organisation ESMABAMA, die sich um vier Missionsstationen im Hinterland kümmert, auf. In der Station Mangunde - in deren Einzugsgebiet 50.000 Menschen leben - gibt es eine mobile Hauskrankenpflege, die sehr erfolgreich ist. Jetzt wird auch in den anderen Missionsstationen ein Hauskrankenpflege Netzwerk nach dem Vorbild Mangunde aufgebaut.

ISABELL RUDOLPH

Ein engagierter Missionar berichtet. „Vieles hat sich in den letzten Jahren getan", erzählt Padre Ottorino bei seinem Besuch bei der Auslandsabteilung der Caritas Feldkirch. Eine Zusammenarbeit, die seit dem Aufbau der Entbindungsstation in Mangunde erwiesenermaßen Früchte trägt. Heute ist der engagierte Missionar vor Ort, um von einem Projekt zu berichten, das ihm besonders am Herzen liegt: das Hauskrankenpflegenetz.

Hauskrankenpflegenetz wird aufgebaut. „Derzeit haben wir 35 sogenannte ‚Activistas', das sind Freiwillige, die wir für ihren Einsatz entsprechend schulen und ausrüsten. Sie besuchen die Menschen in ihren Dörfern, schauen wie es ihnen geht. Sie versorgen sie medizinisch, ausgestattet sind die Freiwilligen mit Medical Kits - kleinen Taschen mit einfachen Heilbehelfen und Medikamenten - die ihnen von uns zur Verfügung gestellt werden."

30% der Menschen sind HIV-Positiv. „Natürlich", so Ottorino, „ist es neben der Hauskrankenpflege an sich auch wichtig, über Themen wie HIV oder Hygiene laufend zu informieren. Es ist hierbei sehr wichtig, eine persönliche Beziehung zu den Menschen aufzubauen und das gelingt uns sehr gut. Stellen Sie sich nur vor, in der Region sind fast 30 Prozent der Menschen HIV positiv, Aids ist überall präsent hier. Wir versuchen immer

Missonar Padre Ottorino, Projektpartner der Caritas Vorarlberg.

wieder viel Aufklärungsarbeit über HIV zu leisten, über Übertragungsmöglichkeiten zu informieren; wir sprechen über Hygiene, Babypflege und andere, für die Menschen hier wichtige Themen", fügt Padre Ottorino eifrig hinzu.

Persönliche Beziehung zu den Patienten. Die Activistas betreuen so im Schnitt wöchentlich eine Gruppe von ungefähr 10 bis 20 Patienten, die ihnen von der Krankenstation zugeteilt wird. Sie bauen ein persönliches Verhältnis auf, das die Basis für Vertrauen bildet. „Mittlerweile haben wir dadurch sehr positive Erfolge. So ist es uns auch in der Geburtenhilfe bereits sehr gut gelungen, viele Frauen kommen in unsere Geburtenstation, um dort ihr Kind auf die Welt zu bringen. Wir haben praktisch in Mangunde keine Übertragung von HIV von infizierten Müttern auf ihre Kinder mehr", so Ottonrino.

Es gibt viel zu tun. Vor- und Nachsorgeuntersuchungen können in der Krankenstation der Mission durchgeführt werden, wo entsprechende Medikamente vorhanden sind, um beispielsweise die Übertragung von HIV von der Mutter auf das Kind zu verhindern. „Aber auch eine weitere Nachsorge ist so wichtig. Die Gesundheit soll erhalten bleiben und vor allem das Risiko einer Ausbreitung von HIV in der Gesellschaft verringert werden", so der Padre. „Wir sind hier mit dem Hauskrankenpflegenetz auf dem richtigen Weg", zieht er Bilanz. „Aber es gibt noch sehr viel zu tun und nicht immer klappt alles beim ersten Anlauf. Wir brauchen Geduld, Ausdauer und natürlich die Unterstützung durch Spenden."

Das Team der freiwilligen Hauskrankenpfleger/innen in der Missionsstation Mangunde.

Ulrich Seidls zweiter Teil der Paradies-Trilogie in der Diskussion

Harte Kost: Ulrich Seidls Film „Paradies: Glaube“

Ulrich Seidls zweiter Teil der Paradies-Trilogie ist für mich als gläubigen Katholiken und Theologen eine harte Kost. Er gibt mir zu denken und sollte auch der Kirche zu denken geben. Das will der Film auch: zu denken geben.

HANS RAPP

„Paradies: Glaube“ mit der Schauspielerin Maria Hofstätter in der Rolle der Anna Maria ist zweifellos ein Meisterwerk. Wie Altäre sind seine Bilder komponiert. Nichts stört die Konzentration auf einen Menschen, der sein Kreuz kompromisslos auf sich nimmt: körperlich, geistig, seelisch. Keine Hintergrundmusik nimmt den Zusehenden die eigene Deutung und die eigenen Gefühle ab. Diese ästhetische Strenge ist gewaltig. Die Gläubigen dieses Filmes haben sich in sich, in ihrer kleinen Gemeinschaft Gleichgesinnter und in ihrem extremen Glauben buchstäblich eingekapselt. Nicht einmal die Kirche als Institution lassen sie an sich heran. Im Film erscheinen keine Priester, keine Kirche, keine Messe.

Unfruchtbarer Glaube. Dieser Glaube hilft nicht dabei, das Leben zu meistern. Er hilft auch nicht dabei, die Realität wahrzunehmen. Weder die eigene individuelle - Anna Maria legt gegenüber ihrem muslimischen Ehemann eine unfassbare Kälte an den Tag - noch die gesellschaftliche. Die Protagonistin ist etwa gegenüber einer alkoholisierten russischen Frau, die sie mit ihrer Wandermuttergottes besucht, zutiefst hilflos. Sie nimmt ihr Kreuz zwar täglich auf sich, doch bleibt dies fruchtlos. Seidl lässt den Film am tiefsten Punkt abbrechen. Dort, wo Anna Maria sich für einen Augenblick erlaubt, ihre Verzweiflung und ihre Wut an ihrem geliebten (Geliebten) Jesus auszulassen. An dieser Stelle überlässt er auch das Publikum sich selbst. Diese Situationen im Leben gibt es für alle Menschen. Und darin ist der Film auch wieder radikal christlich. Ohne Seidl vereinnahmen zu wollen: als Katholik würde ich sagen, „Paradies: Glaube“ führt uns direkt in einen Karfreitag, bei dem die Hoffnung auf Ostern ausgespart wird.

Eine Provokation. Seidls Film ist für gläubige - und vielleicht auch für nichtgläubige - Menschen eine Provokation. Provokationen sind wichtig. Sie helfen dabei, eigene Schattenseiten wahrnehmen und bearbeiten zu können. Das Kreuz auf sich zu nehmen, ist kein Selbstzweck. Das ist definitiv nicht mein Selbstverständnis als Katholik. Das Kreuz ist ein Skandal. Es gibt in dieser Welt mehr als genug Menschen, die ihr Kreuz tragen und leiden, weil sie in einer Situation der Armut und der Verfolgung leben. Diesen Menschen helfen wir nicht mit Selbstgeißelungen, sondern damit, dass wir das tun, was wir mit unseren jeweiligen Möglichkeiten können. Seidls Film regt zum Nachdenken an. Schon deshalb ist er wertvoll. Ein Skandal ist er nicht.

Spieltermine

▶ **„Paradies: Glaube“** läuft in Dornbirn. Täglich um 17.30 Uhr von Fr 1. bis Di 5. Februar, sowie am Do 7. Februar um 21.30 Uhr.
Karten unter T 05572 21973
Online: www.cinema-dornbirn.at
Cinema Dornbirn, Sankt-Martin-Straße 3

▶ Von 28. Februar bis 2. März wird der Film auch im Filmforum Bregenz im Metrokino, Rheinstraße 25, zu sehen sein. - Bereits vorher, von 31. Jänner bis 2. Februar, läuft der erste Teil der Trilogie, „Paradies: Liebe“, im Bregenzer Metrokino.
Karten unter T 05574 71843

Paradies: Glaube erhielt den Spezialpreis der Jury bei den Filmfestspielen Venedig 2012. ULRICH SEIDL / PARADIES: GLAUBE (5)

teletipps

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

3. 2. bis 9. 2. 2013

SONNTAG, 3. FEBRUAR

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)
Aus der Stiftskirche in Heiligenkreuz, mit Abt Maximilian Heim. **ORF 2/ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplant: „Kirchen-Solidarität mit Asylwerbern"; „Der Weg der Kärntner Buddhistin Heidi Köppl"; „Verfolgte Minderheit: Die Volksgruppe der Hazara in Afghanistan" (Wh 15.55, ORF III). **ORF 2**

MONTAG, 4. FEBRUAR

20.15 Uhr: Der Apple-Check (Reportage/Dokumentation)
Cool, einfach zu bedienen und sicher – das bringt man mit Apple-Produkten in Verbindung. Doch haben die viel gepriesenen Geräte tatsächlich einen Vorsprung gegenüber der Konkurrenz? **ARD**

DIENSTAG, 5. FEBRUAR

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Die Akte Klima": Die Dokumentation enttarnt Umweltsünden, die im Namen des Klimaschutzes begangen werden (Wh Mi 20.15 Uhr + 0.20 Uhr/Do 16.35 Uhr, ORF III/Wh Do 11.55 Uhr, ORF 2). // (23.25 Uhr) Diskussion: „Untier Mensch" – Klimamacher und Selbstzerstörer?". **ORF 2**

MITTWOCH, 6. FEBRUAR

21.45 Uhr: Gigante
(Spielfilm, UY/D/ARG/E/NL 2009)
Mit Horacio Camandule u.a. – Regie: Adrián Biniez – Mit leisem Humor entwickelte, moderne, still-unterhaltsame Liebesgeschichte. **arte**

ZDF/RALF PLEGER

So., 3.2., ab 6.00 Uhr: Im Reich des Drachen (Thementag)
Wer an China denkt, denkt an Kommunismus, Kopien, Megacitys, die Große Mauer – und ein rasantes Wirtschaftswachstum. Doch China macht jetzt mit Opernhäusern der Extraklasse von sich reden: Nirgendwo sonst auf der Welt werden so viele neue Theater- und Opernhäuser gebaut, wie derzeit in China. Dieser Boom ist nur eines der vielen Themen rund um das Riesenreich an diesem Thementag. **3sat**

DONNERSTAG, 7. FEBRUAR

10.15 Uhr: Nachtcafé: „Wozu noch Glauben" (Talkshow). **3sat**

FREITAG, 8. FEBRUAR

21.00 Uhr: makro: Die „Piraten-AG" (Magazin)
Die Piraten sind zurück. Rund zwölf Milliarden Dollar Einbußen hat die Piraterie im vergangenen Jahr bei den Reedereien verursacht. Andererseits ist die Piraterie aber auch ein wichtiger Wirtschaftszweig geworden. **3sat**

SAMSTAG, 9. FEBRUAR

20.15 Uhr: Katharina von Bora: Nonne, Geschäftsfrau, Luthers Weib (Religion). **Phoenix**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Österreichische Lotterien unterstützten Lebenshilfe-Wohnhaus Wiener Neudorf

Unvoreingenommen auf andere zugehen und einfach das Herz sprechen lassen – was vielen Menschen schwer fällt, ist für die Bewohner des Wohnhauses Wiener Neudorf der Lebenshilfe Niederösterreich selbstverständlich. Die Österreichischen Lotterien unterstützen als langjähriger Partner der Lebenshilfe NÖ die Errichtung dieses Wohnhauses. Es ist energiesparend und derart funktionell gebaut, dass die Bewohnerinnen und Bewohner hier mit der notwendigen Betreuung, aber trotzdem möglichst eigenständig und unabhängig, wohnen und eine wunderbare Zeit erleben können.

„Wir als Österreichische Lotterien haben hier gerne geholfen, weil es uns ein Anliegen ist, den Bewohnern eine schöne Zeit und viele glückliche Momente zu ermöglichen", begründete Vorstandsdirektorin Mag. Bettina Glatz-Kremsner das Engagement. Und zu den Bewohnerinnen und Bewohnern sagte sie anlässlich der Eröffnung des Wohnhauses: „Ich bin überzeugt, dass Sie sich wohlfühlen und Herzlichkeit, Freude und Lachen in dieses Haus bringen werden."

Vorstandsdirektorin Mag. Bettina Glatz-Kremsner (2.v.r.) und Lebenshilfe NÖ-Präsident Otto Perny (3.v.r.) mit Bewohnern und Gästen bei der Eröffnung des Wohnhauses in Wr. Neudorf. L. SCHEDL/ÖSTERR. LOTTERIEN

▲

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Ob Pilgerreise, Pfarrausflug, Individualreise

Rom ist immer eine Reise wert

Wohnen Sie in unserem Haus, dessen Zentrum die Hauskapelle bildet.

★★★ Kolping Hotel Casa Domitilla

Via delle Sette Chiese 280 • Tel. (in deutsch) 0039/06/5133956
www.kolping-domitilla.it • mail: info@kolping-domitilla.it

Busverbindungen ins Zentrum und zum Hauptbahnhof
Abgeschlossener Parkplatz auch für Busse

Bei Buchung mit dem Vermerk „Kirchenzeitung" bis 31. März 2013 erhalten Sie freien Eintritt zu den Domitilla-Katakomben.

radiophon

PRIVAT

Mag. Wilfried M. Blum
Pfarrer in Rankweil, Vorarlberg

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.
Worte können betroffen machen, nachdenklich stimmen und ermutigen. Sie können von weisen Menschen sein, aber auch von einfachen Leuten. Worte können wie ein Geländer sein, an dem man sich halten und gestützt weitergehen kann. **ÖR**

Zwischenruf ... von Oberkirchenrat Johannes Wittich (Wien). So 6.55, **Ö1**
Erfüllte Zeit. U.a: Bibelkommentar von Superintendent Paul Weiland. So 7.05, **Ö1**
Motive – Glauben und Zweifeln. „Griechischer Blog". So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**
Gedanken für den Tag. „Es ist normal, verschieden zu sein". Von Daniel Landau. Mo–Sa 6.56, **Ö1**
Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**
Praxis. Mi 16.00, **Ö1**
Logos. „Unter Wasser atmen lernen" – Ein spiritueller Tauchgang mit Richard Rohr (1). Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan
Die deutschsprachigen Sendungen um 16.00 Uhr und 20.20 Uhr können nur über Satellit empfangen werden: Eutelsat 1-Hotbird 8-13° E 11804 MHz, oder: Intelsat AOR-IS 907@332,5° E4161.705 MHz // Die 16.00-Uhr-Nachrichten sind auch über den Astra-Satelliten unter WRN (World Radio Network) empfangbar.
Täglich.
7.30 Lat. Messe **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: 5885, 7250, 9645 kHz)
16.00 Treffpunkt Weltkirche **20.20** Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20): (So) Menschen in der Zeit: Pater Wolfgang Ockenfels OP; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (1): Operation am lebendigen Patienten – Liturgiereformen; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuzfeuer – Kirche, wo es kritisch wird; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche /Betrachtung zum Sonntag

ELISABETH GREIL

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.
Aus dem Seelsorgezentrum Lichtenberg/Linz. – Diakon Mag. Christian Hein predigt über die Liebe als wichtigste Zutat, Veränderungen in Kirche und Gesellschaft anzugehen. Die Lieder, die im Gottesdienst gesungen werden, finden sich in „Gotteslob" und „Liederquelle, Linz". **ÖR**

TERMINE

▶ **Kantaten am Donnerstag.** „Hemmet den Eifer, verbannet die Rache“ - Kantaten von G.P. Telemann. Mit Christine Schneider (Sopran), Thomas Engel (Blockflöte) und Johannes Hämmerle (Cembalo).
Do 31. Jänner, 18 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

▶ **Trauercafé.** Ein Ort der Begegnung, wo Trauer Platz hat. Die Treffen werden von ehrenamtlichen Trauerbegleiter/innen von Hospiz Vorarlberg begleitet.
Fr 1. Februar, 15 bis 17 Uhr, Katholisches Jugendheim Rankweil.
Sa 2. Februar, 9.30 bis 11.30 Uhr, Pfarrzentrum Dornbirn Rohrbach.
Sa 2. Februar, 14.30 bis 17 Uhr, Pfarrheim Lochau.
Sa 2. Februar, 14 bis 16 Uhr, Pfarrsaal Egg-Großdorf.

▶ **Ja! Wir trauen uns.** Ein Wochenende für Paare, die kirchlich heiraten wollen unter der Leitung von Diakon Christoph Lang und Kindergruppenleiterin Elke Lang.
Kosten: Kursbeitrag € 70,- / Paar; Vollpension € 135,60 / Paar
Anmeldung: E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05523 62501
Sa 2. Februar, 9.15 Uhr bis So 3. Februar, 13 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **wellawaeg.** Junge Messfeier mit Musik aus der Dose und Jugendseelsorger Dominik Toplek.
So 3. Februar, 18 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

▶ **Montagsgebet** für Frieden und Gerechtigkeit. Raum, miteinander Gedanken des Friedens zu denken, zu beten und auch zu tun.
Mo 4. Februar, 18.30 bis 19 Uhr, LKH Bregenz, Ort der Stille, Bregenz.

▶ **En el nombre de la hija.** Film über ein neunjähriges atheistisch erzogenes Mädchen, das die Sommerferien bei seinen katholischen Großeltern verbringen muss.
Karten: T 05572 21973, www.fkc.at
Mi 6. Februar, 21.30 Uhr,
Do 7. Februar, 19.30 Uhr, Cinema 2000, Dornbirn.

▶ **Exerzitien im Alltag.** „Jesus Christus, Person und Botschaft“mit Äbtissin Hildegard Brem und Sr. Anastasia Franz. Anmeldung bis 1. Februar: T 05573 82234
Mo 18. Februar, 20 Uhr, Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen.

▶ **Hildegard-Tage.** Begegnung mit der neuen Kirchenlehrerin. Spirituellen Impulse: Äbtissin Dr. Hildegard Brem, medizinische Impulse: Dr. Felizitas Karlinger. Anmeldung bis 1. Februar: T 05573 82234
www.mariastern-gwiggen.at
Di 19. bis Do 21. Februar, Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen.

Info- und Orientierungsseminar

Missionar/in auf Zeit

Bei einem Info- und Orientierungsseminar erfahren Sie mehr über den Freiwilligeneinsatz in einer fremden Kultur als Missionar/in auf Zeit.

Marlene Ecker (links) und Steffi waren ein Jahr in Bolivien. ECKER

Missionar/in zu sein, bedeutet nicht, Menschen den christlichen Glauben „überstülpen“ zu wollen. Es bedeutet vielmehr, ein solidarisches Miteinander mit Menschen in einer fremden Kultur zu leben. Deshalb steht das Projekt „Missionar/in auf Zeit“ der Steyler Ordensgemeinschaften seit 30 Jahren unter dem Motto „Mitleben, mitbeten, mitarbeiten“. Es ist ein Angebot für Frauen und Männer zwischen 18 und 30 Jahren, die in der Regel ein Jahr in einer missionarischen Situation mit Steyler Missionarinnen und Missionaren in Lateinamerika, Afrika oder Asien verbringen wollen. 700 Frauen und Männer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben ihren Einsatz bereits absolviert. Unter der Leitung von Hemma Jaschke SSpS, Alois Bischofberger und Severin Korsin SVD können sich Interessierte bei einem Info- und Orientierungsseminar über das Projekt informieren. Erfahrungsberichte ehemaliger Teilnehmer/innen geben einen persönlichen Einblick in die Arbeit vor Ort und wie ein Einsatz aussieht.
Kosten: Pauschale € 40,- (für Unterkunft und Verpflegung).
Anmeldung: E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05523 62501

▶ **Fr 8. Februar, 18 Uhr bis So, 10. Februar, 13 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

TIPPS DER REDAKTION

MISSIONSKREIS RANKWEIL

▶ **Benefizpreisjassen.** Gemütlicher Jassnachmittag zugunsten des Kinderdorfs Tani in Kambodscha. Nenngeld: € 12,- plus Sackgeld. Anmeldung: bis 8. Februar bei Traudl Thurnher, T 05522 48650 oder Annelies Abbrederis, T 05522 44905, E abb@vol.at
Di 12. Februar, 14.30 Uhr, Josefisaal (bei der St. Josef-Kirche) Rankweil.

▶ **Konzilsmatinee** zur Eröffnung der Ausstellung „Tisch des Wortes und des Brotes“ von Willibald Feinig anlässlich des Konziljubiläums. Die Ausstellung ist noch bis 28. Februar im Pfarrzentrum in Altach zu sehen.
So 3. Februar, 11 Uhr, auf der Empore, Pfarrzentrum, Altach.

JUNGE KIRCHE

▶ **Iglu-Erlebnis-Tage.** Ein Erlebnis-Tag mit Schneeschuhwanderung und dem Bau und Übernachten im Iglu für Ministrant/innen zwischen 15 und 18 Jahren. Kosten: € 36,- inkl. Schneeschuhe, Schneeschaufel, Transport und Verpflegung.
Info und Anmeldung: Marcelo Bubniak, M 0664 886 475 94
Fr 8. Februar, 9 Uhr bis So 10. Februar, 17 Uhr, Bregenzerwald.

▶ **Was hat Jesus für mich getan?** Erstes Thema der Seminarreihe „Leben aus der Kraft des Heiligen Geistes“ der Charismatischen Erneuerung (CE) im Rahmen der monatlichen Gottesdienste der CE. Nächster Seminartermin: 8. März
Fr 8. Februar, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

KLEINANZEIGEN

FA. REART

Künstlerische Malerarbeiten an Kirchen, Fassadenerneuerung und Restaurierung. Preisnachlass.
Kontakt: E-Mail: reart@szm.sk
Web: www.reart.eu

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

AMANN IMMOBILIEN

***Bevor* Sie ihre Immobilie verkaufen:** Kostenlose Erstberatung, Preisermittlung, Verkaufskonzept usw.
www.amann-immobilien.com
Tel. 0664 3120205

Korrektur

Das Voting für den Neptun-Wasserpreis (Eine Weltgruppe Schlins-Röns) finden Sie unter: www.wasserpreis.info/voting

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK

NAMENSTAG

SUMMER

Oskar Summer (Nenzing), Pensionist, „Speer, Gottesspeer".

Kirche ist für mich ... ein großes Stück Heimat!

Die wahren Antworten ... findet man u.a. in der Bibel - in guten Gesprächen werden sie mir „klarer".

Man sagt mir nach ... hilfsbereit, ruhig, ausgleichend und sozial kompetent zu sein.

Ich freue mich auf ... einen Besuch bei unseren Enkeln in Wien - Paul (6 J) und Peter (4 J).

Meine positivste Erfahrung im Leben ... wenn ich die Geduld aufbringe, um eine schwierige Situation anzunehmen und auf Besserung zu hoffen.

Die Zukunft wird ... uns herausfordern. Ich bin grundsätzlich aber vertrauensvoll, dass wir die Kraft zur Bewältigung der Herausforderungen erhalten.

Der hl. Ansgar (Oskar) wurde 801 bei Corbie in der Picardie geboren und dort Mönch. 831 wurde er erster Bischof in Hamburg und päpstlicher Legat für Dänemark, Schweden und das Slawengebiet. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

▶31.1. Johannes Bosco ▶1.2. Brigida ▶2.2. Alfred Delp ▶3.2. Blasius, Ansgar L Jer 1,4-5. 17-19 E Lk 4,21-30 ▶4.2. Rabanus Maurus ▶5.2. Agatha ▶6.2. Paul Miki

HUMOR

„Du, Franz, warum sind die Hütten hier im Hochgebirge alle aus Holz?" – „Schau dich doch um: Die Steine werden wirklich alle für die Berge gebraucht."

KOPF DER WOCHE: MAG. PETRA KRONBERGER, SCHI-WM SCHLADMING

Eine „Legende" kehrt zurück

Vor 20 Jahren hat sie am Höhepunkt ihrer Karriere dem Schisport den Rücken gekehrt. Jetzt ist sie bei der WM in Schladming wieder dabei: Petra Kronberger.

HANS BAUMGARTNER

Nach fast 30 Jahren ist Petra Kronberger nach Schladming zurückgekehrt, wo sie als Teenager die Schihandelsschule besucht hatte. Auch die Mitarbeit im Organisationskomitee für die Schi-WM ist für sie eine Rückkehr. Vor 20 Jahren hat sie am Höhepunkt ihrer Karriere dem Schizirkus völlig überraschend den Rücken gekehrt und unter Verzicht auf viel Geld „alle Türen hinter mir zugemacht". Noch im Jahr zuvor hatte sie zum dritten Mal den Gesamtweltcup und zwei Mal Gold bei Olympia (Albertville) gewonnen. Das Time-Magazin jubelte über die erste Rennläuferin, die in allen fünf Disziplinen Siege einfuhr: „Petra. The Great".

SCHLADMING2013/ERICH SPIESS

„In einer Lebenskrise habe ich erlebt, dass ich nicht mehr glauben konnte. Aber ich habe dann erfahren, dass der göttliche Funke in uns stärker ist und dass mir gar nichts anders übrig bleibt, als zu glauben, dass ich von einer umfassenden Liebe umgeben und getragen bin."
PETRA KRONBERGER

Das andere Leben. Mit erst 23 Jahren trat Kronberger ab, „weil ich keinen Biss mehr verspürte, kein Feuer. Und weil ich einfach wissen wollte: Wer bin ich, als Mensch Petra – für mich und für andere ohne den Glanz der Siege und den Trubel der Scheinwerferwelt? Es war", so Kronberger, „eine spannende Reise, aber auch ein zum Teil recht schwieriger Weg, auf dem es schon da und dort recht tiefe Löcher gab." Der Glaube war für sie immer wichtig, erzählt Kronberger. „Er hat mich dankbar sein lassen in Zeiten des Erfolgs und mir Halt gegeben in schwierigen Phasen." Nach ihrem Rückzug aus dem Sport wurde es sehr rasch still um Kronberger. Sie machte die Matura nach, studierte Kunstgeschichte und Germanistik, arbeitete u. a. als Uniassistentin, Museumsführerin in Salzburg und als Buchhalterin. Dass sie jetzt in Schladming Kunstprojekte mit Sport verbinden kann, ist für sie wie ein Geschenk. (s. auch Thema)

ZU GUTER LETZT

Warum verkleiden?

Landauf landab finden wieder die Faschingsumzüge statt, und von den vielen Faschingswagen tönen die Faschingsrufe wie „Maschgara, Maschgara" und als Echo das „Rollo-Lo". Die Faschingszünfte geben sich viel Mühe, kreative Verkleidungsideen samt den dazugehörigen Wagen zu bauen. Da gibt es Indianer und Cowboys, Draculas und Vampire, Clowns und Zirkusleute, Hexen und Zauberer. Die Hexen beeindrucken die Kinder mit ihren furchterregenden Masken und Besen und der Notdienstwagen der als Notärzte Verkleideten nimmt schon mal einen Papa oder eine Mama mit und verabreicht zur Genesung scharfe Spirituosen.
Warum haben wir Vorarlberger eigentlich so einen Spaß am Verkleiden? Am Winteraustreiben alleine kann es ja nicht liegen. Ein großer Beweggrund liegt wohl darin, dass auch die Alemannen gerne mal in die Haut eines ganz anderen schlüpfen wollen. Wer hat unter dem Jahr schon die Gelegenheit, seinen Gefühlen einmal freien Lauf zu lassen? Als Mäschgerle hat jede und jeder ausgiebig Gelegenheit dazu. Als Clown kann man über das, was einem manchmal traurig stimmt, lauthals lachen, auch wenn am Grund des Lächelns immer auch eine Träne quillt. Bleibt nur der Wunsch, dass die verbleibenden Faschingstage viel Freude machen. WOLFGANG ÖLZ

Einmal Clown sein. WALDHÄUSL/REITZHOF

s' Kirchamüsle

D´ Königin Beatrix der Niederlande würd hüt 75e und dankt als „Geburtstagsgschenk" ab. Es sei Zit d´Verantwortung für ´s Land in d´Händ von ra neua Generation z´geh, hot se gmant. So eppas ähnlichs hon mr in dr Diäzöse vor über anam Johr oh ket. Aber so wias usluagt, kriagt d´Niederlande noch vor üs a „neue Generation".